# Weltanschauung und Wirtschaft

von

Dr. rer. pol. Armin Roth

6. Heft der 1. Schriftenreihe

Ludendorffs Verlag G.m.b.H. / München 2 NW

# 1. Schriftenreihe von 12 Heften im Halbjahre

begann am 15. 10. 1934

Heft 1: 15. 10. 34

**Rechtsanwalt Erich Siegel: Die Deutsche Frau im Rasseerwachen — ihre Stellung im Recht und ihre Aufgaben im Staat.**

Einzelpreis —,50 RM., 40 Seiten.

Heft 2: 1. 11. 34

**E. Mayer-Dampen: Deutsche Gotterkenntnis als Grundlage wehrhaften Deutschen Lebens.**

Einzelpreis —,30 RM., 24 Seiten.

Heft 3: 15. 11. 34

**Dr. med. W. Wendt: Die irreführende Denkart der Abergläubigen und ihr falsche „Intuition"**

Einzelpreis —,25 RM., 16 Seiten.

Heft 4: 1. 12. 34

**Kurt Fügner: Im „Geist von Potsdam" wider den fremden Geist — Friedrichs des Großen Vermächtnis als Antichrist.**

Einzelpreis —,30 RM., 28 Seiten.

Heft 5: 10. 12. 34

**Dr. Mathilde Ludendorff: Ist das Leben sinnlose Schinderei?**

Einzelpreis —,25 RM., 24 Seiten.

**In Vorbereitung:**

Heft 7, 8 und 9:

Hermann Rehwaldt: Das schleichende Gift
Der Okkultismus, seine Brutstätten und seine Bekämpfung
Diese Schrift erscheint Mitte Hartungs wegen ihres großen Umfanges von 72 Seiten als 3fache Schrift. Einzelpreis —,90 RM.

**Bestellungen auf die Schriftenreihe von 12 Heften im Halbjahr können durch den Buchhandel, unsere Handelsvertretungen oder die Ludendorff-Buchhandlungen gegen Einsendung des Betrages von 3.— RM. mit dem Vermerk auf dem Abschnitt: „für Schriftenreihe" aufgegeben werden. Falls Bestellung bei einer Ludendorff-Buchhandlung oder einem unserer Handelsvertreter erfolgt, ist Zahlung an diese zu leisten. Nach Eingang des Betrages bei uns beginnt die Lieferung. Die bereits erschienenen Hefte werden nachgeliefert. Lieferung an Besteller der Gesamtreihe postgebührenfrei.**

## Werbt für die Schriftenreihe!

---

Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München / 1934

# Weltanschauung und Wirtschaft

## Vorwort.

„Das Deutsche Volk ist ein Volk von Arbeitern." Dieses Volk muß aber noch ein Volk von *freien Arbeitern* werden, wenn es endlich und endgültig gesunden soll; und zwar handelt es sich hierbei um die *innere Befreiung* des Deutschen Menschen. Diese ist aber solange unmöglich, als wir Deutsche in einer uns fremden Weltanschauung leben.

In der vorliegenden Schrift wird gezeigt, daß nicht zuletzt auch die Wirtschaft eines Volkes in ihrer Gesamtheit — die *Volkswirtschaft* — genau so wie Politik, Kultur und Rechtsleben nur durch die jeweils herrschende Weltanschauung gestaltet wird. Auf der Volkshochschultagung im September 1932 zu Salzburg, die als Deutsche Abwehrkundgebung gegen römische Überfremdung veranstaltet war, hielt ich einen ersten, einleitenden Vortrag über das Thema: „Die Gestaltung der Wirtschaft durch die Weltanschauung". Meine damaligen Ausführungen sind ergänzt und erweitert dieser Schrift zugrunde gelegt.

Ich will keinem positiven, d. h. wirklich überzeugten Christen, der glaubt in katholischer oder evangelischer Weltanschauung leben zu müssen, irgendwie zu nahe treten; ich nehme aber das Recht in Anspruch, unsere neue Deutsche Weltanschauung *über* Alles zu stellen und von dieser Deutschen Warte aus die Frage „Weltanschauung und Wirtschaft" zu behandeln. Positive Christen sollen diese Schrift, wenn sie ihnen zufällig in die Hand kommt, ruhig wieder weglegen, weil sie nicht für Christen geschrieben ist, sondern nur für Deutsche, deren Blut erwacht ist, d. h. für Deutsche Menschen, die nicht nur singen, sondern auf *allen* Lebensgebieten auch *handeln* nach den Worten unseres Liedes: „Deutschland, Deutschland *über Alles*, über Alles in der Welt" — auch über Rom!

*Hirschberg* im Riesengebirge, im Erntings 1934.

Dr. *Armin Roth.*

Das Deutsche Volk durchlebt seit den August-Tagen 1914 eine Zeitenwende größten Ausmaßes. Damals — in der Stunde politischer, d. h. im tiefsten Sinne völkischer Not, fand sich das ganze Volk in seltener Geschlossenheit zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen und konnte so vier Jahre lang einer Welt von Feinden trotzen.

Dann aber folgte eine Zeit tiefster Demütigung und Erniedrigung, weil durch die Wühlarbeit internationaler — d. h. „überstaatlicher" — Mächte die innere Geschlossenheit des Volkes zerstört worden war. Diese furchtbaren 14 Jahre schwarz-rot-goldener Systemherrschaft waren aber gleichzeitig der Beginn einer Besinnung der guten Kräfte im Volke; die immer krasser zutage tretende Überfremdung durch die schwarze — *jesuitische* —, durch die rote — *jüdische* — und durch die goldene — *freimaurerische* — Internationale mußte, wie es auch ganz naturnotwendig geschehen ist, das Blutbewußtsein und den Rassestolz unseres Volkes wieder wach wer-

den und erstarken lassen. In diesem völkischen Erwachen stehen wir heute. Alle Ereignisse seit dem 1. August 1914 sind immer nur Teilausschnitte gewesen, ein immerwährendes Auf und Ab im Freiheitkampf eines ganzen Volkes. Diese große Deutsche Zeitenwende wird dann zum endlichen und endgültigen Sieg der Deutschen Revolution werden, wenn wir uns als Volksgemeinschaft im vollen Sinne dieses Wortes wiederfinden, als Deutsches Volk nach innen und nach außen. Dazu aber ist notwendig, daß wir bei der Untersuchung aller Fragen nicht wieder an Äußerlichkeiten haften bleiben, sondern daß wir endlich einmal den Dingen auf den Grund gehen:

Wir dürfen nicht wieder Ursache und Wirkung verwechseln!

Ganz allgemein betrachtet wird das einzelmenschliche Leben und das Leben eines Volkes von zwei Seiten her bewegt:

1. dnrch die Weltanschauung, also durch Ideen und Ideale, die aus dem Rasseerbgut, d. h. aus dem Unterbewußtsein des Menschen, und aus der geistigen Ebene, d. h. aus dem Bewußtsein des Menschen geboren sind;
2. durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Umwelt, die sehr oft in entscheidender Weise Einzelmensch und Völker beeinflussen.

Leider ist bisher vielfach unbewußt übersehen und von den Nutznießern der Wirtschaft bewußt übergangen worden, daß die Wirtschaft kein „Ding an sich" ist, sondern seit jeher war und heute noch ist, der Ausfluß der jeweils herrscheuden Weltanschauung — genau so wie Politik, Kultur, Wissenschaft und Recht immer nur von den Einzelmenschen aus ihrer Weltanschauung heraus gestaltet werden.

Die Weltanschauung ist das Fundament, das tragende und schöpferische Element jeglicher Lebensäußerung beim Einzelnen und im Volksleben. So sind also Politik, Kultur und Kunst, Recht und Wirtschaft immer nur „Wirkungen", nie nnd nimmer aber „Ursachen" der jeweiligen Zustände.

Allein die Weltanschauung ist das „Ursächliche"; von ihr erhalten alle Dinge unseres Lebens ihre letzten und tiefsten Eingebungen!

Es ist ganz klar, daß unser Leben am leichtesten aber auch am verhängnisvollsten von der geistigen Ebene, das ist von der Weltanschaunng her bewegt werden kann. Wir brauchen nur einmal daran zu denken, welche verheerenden Wirkungen z. B. die Geistesbewegung des letzten Jahrhunderts, der Materialismus, auf allen Lebensgebieten hervorgerufen hat. Die wirtschaftlichen Auswirkungen des Materialismus, die als letzte Etappe seiner Herrschaftaufrichtung gedacht waren, haben wir alle am eigenen Leibe gespürt, als nach dem Friedensdiktat von Versailles der Krieg aller gegen alle „mit anderen Mitteln" fortgesetzt wurde. Eine Notzeit ohne Gleichen ist über die ganze Erde hereingebrochen; Völker gingen und gehen zugrnnde, obwohl genug auf dieser Erde wächst, um alle Menschen zu ernähren. Während aber in einem Teil der Welt Völker darben und hungern und langsam aber sicher dabei sterben, werden in einem anderen Teil der Welt ungeheure Erntevorräte vernichtet; Kaffee wird verbrannt oder ins Meer geschüttet, mit Weizen werden Lokomotiven gefeuert, ganze Schafherden werden getötet und verbrannt, ungeheure Baumwollernten werden vernichtet! Und warum? Um die Preise zu halten!!! —

Den hungernden und darbenden Menschen aber wird überall in der Welt gesagt,

das herrschende Wirtschaftelend sei eine leider unausbleibliche Folge der allgemeinen Wirtschaftkrise. Zünftige „Wirtschaftwissenschaftler" und sogenannte „Wirtschaftführer" in aller Welt wollen uns glauben machen, daß die berüchtigte Weltwirtschaftkrise Schuld an aller Not sei. Der gesunde Menschenverstand aber muß doch jedem sagen, daß Wirtschaftkrisen nicht von ungefähr einfach da sind, nicht etwa „vom Himmel heruntergefallen" sein können; ebenso wenig, wie die Kurse der Aktien an den großen und kleinen Weltbörsen „von alleine" steigen und fallen, genau so unmöglich ist es, daß wirtschaftliche Krisen „von alleine" — als sogenannte „unabwendbare Naturkatastrophen" — hereinbrechen.

Hinter allen diesen Dingen, hinter dem wirtschaftlichen Auf und Ab, hinter „Hausse und Baisse", stehen immer Menschen; und das sind jene immer noch allgewaltigen Beherrscher der Welthochfinanz, also jene „schwarzen und weißen Juden", die als Wirtschaftführer und Bankenfürsten solche Krisen ganz bewußt herbeiführen, um die arbeitende Menschheit durch die, als Folge der Krisen auftretende Arbeitlosigkeit immer mehr „mürbe zu machen", so mürbe nämlich, daß die gefesselten Arbeiter als Sklaven der Wirtschaft ihren Sklavenhaltern aus der Hand fressen, d. h. Arbeit ohne Lohn leisten, um nur notdürftig „leben" zu können.

Und wie kommen diese Weltwirtschaftbeherrscher zu solcher Zermürbungtaktik? — Aus ihrer materialistischen Weltanschauung heraus! Und weil bisher immer Ursache und Wirkung verwechselt worden sind, darum konnten diese „unsichtbaren Väter" der Welt, die überstaatlichen Mächte, den versklavten und den noch zu versklavenden Völkern weismachen, alles Elend sei nur die Folge der Wirtschaftkrise. Bei dieser Vernebelungtaktik zur Verschleierung der eigenen Pläne wurden sie nicht nur durch „Wirtschaftsachverständige" und sogenannte „Wirtschaftwissenschaftler" unterstützt, sie wurden in beinahe unglaublicher Art auch noch gestützt durch die beamteten Vertreter jüdischer und christlicher Weltanschauung. Oder ist uns nicht immer wieder in den Kirchen gepredigt worden, alle Not und alles Elend sei „gottgewollt", um die Menschen zu prüfen und zu züchtigen? Ist nicht das gleiche von Vertretern beider Konfessionen in Büchern und Hirtenbriefen niedergeschrieben worden? —

Wir müssen doch fragen: kann das alles „gottgewollt" sein? Oder haben wir es hier nicht vielmehr mit einen planmäßigen Raubsystem zu tun, das vom Weltkapitalismus betrieben wird nach jener Verheißung des Moses:

> „Du wirst vielen Nationen auf Pfund leihen, du aber wirst nichts auf Pfund entleihen, und du wirst über viele Völker herrschen, über dich aber werden sie nicht herrschen!" (5. Buch Moses, Kapitel 15, Vers 6.)

Hier liegt der Schlüssel für die gewollte Fesselung der Arbeitkraft der Völker; tatsächlich liegt die „Ursache" für diese gefesselte Arbeitkraft in der immer noch vorherrschenden, jüdisch-christlichen Weltanschauung, die allen Lebensgebieten ihren Stempel aufgedrückt, und nicht zuletzt gerade auch die Wirtschaft mitgestaltet hat.

Niemand anders als die Vertreter des Judentums und des Christentums selbst lehren uns ja immer wieder, daß die Weltanschauung des Einzelmenschen und der Völker die allein gestaltende Kraft auf allen Gebieten des Lebens sei. Die gesamte jüdisch-christliche Wirtschaft- und Arbeitauffassung läßt sich nicht besser veranschaulichen als durch jenen

bekannten Bibelspruch: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen!“, nnd durch das andere Bibelwort, in dem die Arbeit als *Fluch* für die Menschen hingestellt wird. Diese Auffassung ist so grundverschieden von der Deutschen Arbeitethik, in der die Arbeit als sittliche Pflicht des einzelnen gewertet wird, daß es eigentlich kanm noch weiterer Erörterungen darüber bedarf, daß jene jüdisch-christliche Lehre von der Arbeit für uns Deutsche Menschen *artfremd* ist.

---

Das heutige Weltwirtschaftsystem, aus dem sich einzelne Völker langsam zu befreien beginnen, findet seine Grundlage und wird gestaltet durch drei innerlich znsammenhängende Lehren, sog. „Manifeste“: durch das *alte Testament* — dnrch das *neue Testament* — und dnrch das sog. „*kommunistische Manifest*“.

Denn: die „*Gesetzgebnng des Moses*“ — die „*Bergpredigt Jesu Christi*“ — und das „*Manifest des Karl Mardochai-Marx*“ sind die weltanschaulichen Grundlagen einer Wirtschaftentwicklung, durch welche die Welt in fast unübersehbares Elend verstrickt worden ist. Diese Nebeneinanderstellung wird manchem vielleicht zunächst befremdlich erscheinen; mancher wird sie als „willkürliche“ Nebeneinanderstellung bezeichnen wollen, dnrch die nur das Christentnm in Mißkredit gebracht werden soll. Und doch ist nichts so wenig willkürlich als diese Feststellnng. Die Zeitschrift des rein jüdischeu Freimaurerordens „Bnei Brith“ hat einmal mit aller nur wünschenswerten Dentlichkeit folgendes ansgeplandert:

„*Es ist kein Zufall, daß dreimal in verschiedenen Geschichtsepochen von Menschen jüdischen Stammes Manifeste verkündet worden sind: die mosaische Gesetzgebung — die Bergpredigt und das kommunistische Manifest.*“

Also: altes Testament — neues Testament — und die Manifeste der 2. und 3. Internationale häugen nach Angabe dieser wissenden Hochgradbrüder eng znsammen; und wenn einer die wirklichen Znsammenhänge kennen muß, dann sind es diese eingeweihten Hochgradfreimaurer. Doch ganz abgesehen von diesem vielsagenden Eingeständnis lehren uns die Tatsachen der Geschichte, daß diese drei Manifeste die Grundlage anch der Wirtschaftsysteme vergangeuer Zeiten bis in die jüngste Vergangenheit, ja bis in nnsere Gegenwart bilden. Alle Voreingenommenheit positiver Christen darf nns nicht daran hindern, in eine rein sachliche Prüfnng dieser ganzen Fragen nnd Zusammenhänge einzntreten.

Gemeinhin werden Kapitalismus und Sozialismns — (letzterer wie er sich im jüdischen oder christlichen Marxismns überall gezeigt hat nnd noch hente überall in der Welt zeigt!) — als „Todfeinde“ hingestellt, wobei als Kapitalist der Unteruehmer und als Sozialist der Arbeiter schlechthin genannt werden. Das aber ist bewußte Irreführnng znr Verschleierung der Tatsache, daß

„*Kapitalismus und Sozialismus keine Gegensätze sind, sondern sich ergänzende Faktoren des wirtschaflichen Lebens, die ohne einander nicht denkbar sind und ohne einander nicht bestehen können*“,

wie es kein Geringerer als Dr. Hjalmar Schacht im Juni 1932 auf der Jahreshauptversammlung des Wirtschaftsbundes Niedersachsen-Kassel in Hannover überzeugt und offen aus eigenem Wissen ausgesprochen hat; und diese gleiche Erkenntnis hat Oswald Spengler folgendermaßen ausgedrückt:

„Der Marxismus ist nichts weiter als ein zuverlässiger Diener des Kapitalismus, der ihn wohl zu benützen weiß."

Bei Licht besehen ist das heute in der ganzen Welt noch vorherrschende kapitalistische System, dessen Nutznießer durch gut bezahlte „Sozialistenführer" gleichzeitig den Marxismus aller Schattierungen „finanzieren", um dadurch Unternehmer und Arbeiter innerhalb jeder Volkswirtschaft auseinanderzureißen, nichts anderes als wucherische Ausbeutung des arbeitenden Menschen, — des Handarbeiters und genau so des geistigen Arbeiters —, und zwar eine Ausbeutung zu Nutz und Frommen jener schwarzen und weißen Juden, die wir als Träger dieses Systems in der ganzen Welt treu vereint finden. Die größte Gemeinheit dieses Systems lag und liegt darin, daß die Hochfinanz durch ihre bezahlten Sozialistenführer den Arbeiter gegen den Unternehmer aufgehetzt hat, indem letzterer als der böse Kapitalist hingestellt worden ist; gegen ihn wurden Streiks und so viele andere Gewalttaten ins Werk gesetzt, um die Massen der werktägigen Bevölkerung von den eigentlichen Inhabern der Wirtschaftgebilde, nämlich von den jüdischen und christlichen Weltbanken großen und kleinen Formats abzulenken. Hätte es nicht jedem denkenden Arbeiter auffallen müssen, daß er niemals gegen die Banken und Börsen „in den Kampf geführt" wurde? Warum hat früher niemand den Arbeiter und Angestellten, ebenso den Unternehmer, darüber aufgeklärt, daß merkwürdigerweise das gesamte kapitalistische Wirtschaftsystem seine größte Blüte erlebt hat, seit die „Aktie" vom Juden „erfunden" worden ist. Liegen die Zusammenhänge in der Tat nicht so: Durch den „anonymen", den „namenlosen" Besitztitel „Aktie" an der Wirtschaft und ihren Erträgnissen kennt der Arbeiter, also der eigentlich Schaffende am Werk, seinen wirklichen Ausbeuter — nämlich den „Aktien-Inhaber" — überhaupt nicht, so daß der letztere um so leichter und ungestrafter im Trüben fischen kann, ohne sich selbst jemals der Gefahr auszusetzen, daß die von ihm bis zum letzten Hauch ausgebeuteten Sklaven der Arbeit ihn irgendwie persönlich verantwortlich machen können. Bekanntlich werden die „Aktien" der Industrie- und Wirtschaftunternehmungen laufend an den großen und kleinen Börsen „gehandelt"; die Aktien-Inhaber haben keinerlei persönliches Interesse an den Schaffenden in den Werken und Fabriken, ihnen geht es nur um den „Profit" aus der Arbeit anderer Menschen; so wandern, wie die täglichen Börsenberichte melden, z. B. ganze Aktienpakete von einer kapitalistischen Hand in die andere, — so wird die schaffende Arbeitkraft ganzer Völker in der unglaublichsten Weise verschachert. Der Deutsche Rechtsgelehrte Rudolf von Ihering hat einmal sehr richtig und eindeutig geschrieben:

„Unter den Augen der Gesetzgeber haben sich die Aktiengesellschaften in organisierte Raub- und Betrugsanstalten verwandelt, deren geheime Geschichte mehr Niederträchtigkeit, Ehrlosigkeit und Schurkerei in sich birgt als manches Zuchthaus, nur daß die Räuber hier in Gold statt in Eisen sitzen." (Aus „Zweck im Recht", Band 1.)

Also — unter den Augen unserer christlichen Gesetzgeber hat sich diese Entwicklung des anonymen Kapitalismus, wie er sich in der Aktiengesellschaft darstellt, vollziehen können. Trotz oder vielmehr wegen einer jetzt schon fast zweitausend Jahre währenden christlichen „Kultur" müssen die Menschen heute noch einem Gold- und Zinssystem Frondienste leisten, das seinen sichtbaren Ausdruck und sein praktisches Druckmittel in Goldwährung und Börse gefunden hat.

Wie übrigens die Nutznießer selbst über ihre Börse denken, das hat der Jude Max

Nordau in seinem Buch: „Die konventionellen Lügen der Kulturmeuschheit" sehr drastisch folgendermaßen ausgedrückt:

„Was, die Börse soll nützlich und notwendig sein? ... Die Börse ist eine Räuberhöhle, in welcher die modernen Erben der mittelalterlichen Raubritter hausen und den Vorübergehenden die Gurgel abschneiden. Wie die Raubritter bilden die Börsenspekulanten eine Art Aristokratie, die sich von der Masse des Volkes reich ernähren läßt; wie die Raubritter nehmen sie für sich das Recht in Anspruch, den Kaufmann und Handarbeiter zu zehnten."

Dieser „ehrliche" Jude hat recht, kennt er doch ans eigener Anschauung jene „aristokratischen Börsenspekulanten", von denen Paul de Lagarde in seinen Ausführungeu über „Juden und Indogermanen" sehr treffend geschrieben hat:

„... der Jude verdient! Wenn Pinkus à la Baisse, operiert des Pinkus Bruder Schmul à la Hausse; wenn es Krieg gibt, übernehmen Pinkus und Schmul gemeinschaftlich die Lieferungen; wenn es darnach Frieden gibt, übernehmen sie die Finanzierung der nötigen Anleihen: die Familie Juda gewinnt auf alle Fälle! Verlieren tun nur die von der Familie (Juda) Bedienten."

Wer deukt bei diesen Worten de Lagarde's nicht an die Brüder Max und Felix Warburg, von denen der eine in Hamburg und der andere in New York Chef eines Bankhauses Warburg war; die „Finanztransaktionen" dieser beiden Inden während des Krieges sind bekannt; ebenso bekannt ist, daß Beide nach dem Kriege als Vertreter der Kriegführenden sich gegenüberstanden, und was diese beiden „Gegner" dabei ausgeheckt haben, davon wissen nicht nur wir Deutsche, sondern anch die anderen unter der „Weltwirtschaftkrise" leidenden Völker und Staaten genug zn erzählen; die Welt hat es seit 1919 am eigenen Leibe erfahren müssen, daß tatsächlich „die Fürsten der Hochfinanz das Erbe angetreten haben!" Pinkus und Schmul, Max und Felix Warburg, die ganze Familie Juda hat verdient; und nicht nur die „schwarzen" Inden waren und sind die Nutznießer des herrschenden Wirtschaftsystems, sondern die „weißen" Juden, d. h. die Inhaber und Vertreter christlicher Bankhäuser, wie z. B. Morgan & Co. machen genau so ihre einträglichen Geschäfte auf dem Rücken der darbenden Völker.

Anhänger der christlichen Weltanschauung werden vielleicht den Einwurf machen wollen, es sei eine unstatthafte Verquickung von verschiedenen Begriffen, wenn man das Christentum anch für die Sünden der Wirtschaft hentiger Prägung verantwortlich machen wolle. Was aber sagen die Tatsachen, die wir alle doch erlebt haben nnd heute noch vielfach erleben? Die von schwarzen und weißen Inden geleitete Welthochfinanz als unumschränkte Beherrscherin der Weltwirtschaft kann sich nach vielen Worten der Bibel gegenüber den versklavten Arbeitmenschen darauf berufen, daß Alles — auch Not und Elend infolge Arbeitlosigkeit — nach dem Gebote und im Sinne Jehowahs „gottgewollt" geschieht; — und „man" beruft sich sehr gerne darauf, wobei die beamteten Kirchenvertreter bewnßt oder nnbewußt mithelfen!

Das Christentum lehrt z. B., daß die Armut ein Vorzug dieses Erdendaseins sei, während Reichtum und Besitz als Übelstand des irdischen Lebens hingestellt werden: „eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, ehe daß ein Reicher in den Himmel kommt".

Der Jesnitenpater Mnckermann hat diese Lehre durch folgeude Erklärnng schmackhaft zn machen versucht:

„seit Gottes Sohn die Armut zu seiner Begleiterin erwählt hat, ist auf sie ein Abglanz des Göttlichen gefallen; im Reiche Gottes ist Armut ein Vorzug und ein Adel."

Allerdings überläßt man diesen „Vorzug und Adel der Armut" gerne den Anderen, wenn man selbst über ungeheure Reichtümer verfügt, — sei es auch nur in der Form des „Edelkommnnismus". Diese schöne Bezeichnung „Edelkommunismus" stammt nicht etwa von einem bösen Antichristen, sondern von einem Jesuiten, der wörtlich erklärt hat:

„Ich bin einer von den vielgehaßten Schwarzen, ein Jesuit aus Godesberg. Wir Jesuiten sind Idealkommunisten. Mir gehört nichts, alles gehört dem Orden."

Genau so verhält es sich mit dem nngeheuren Reichtum der Gesamtkirche. Sollte nun einmal irgendwer kommen und nach dem Sinn und Zweck des Riesenvermögens der Kirche fragen, so erhält er merkwürdige Antworten. Ein Beispiel nur soll hier angeführt werden für die Art, wie sich die Kirche gegen „ungerechtfertigte Vorwürfe wegen ihres Reichtums" verteidigt. Im St. Josephsblatt, Kath. Wochenschrift zur Förderung des christlichen Familienlebens", Bonn a. Rh., konnte man am 28. 5. 1933 einen längeren Aufsatz des Benediktinerpaters Hugo Lang über das Thema: „Kirchenverfolgung ein Gottesdienst?" lesen, worin der Pater zunächst folgende erbauliche Schilderung gibt:

„Nun sagen viele: die Jünger Christi, wie wir sie unter uns sehen, gedeihen dabei — (nämlich bei aller Kirchenverfolgung! d. V.) — augenscheinlich recht gut! Christus war ärmer als die Vögel, die ihre Nester, und als die Füchse, die ihre Höhlen haben. Sein Stellvertreter aber hat einen Staat zu eigen, er hat einen Palast mit 10 000 Zimmern, voll von Schätzen und Kunstwerken aus allen Jahrhunderten, er hat seine Leibwache und seine Kämmerer, ein bunt wimmelndes Heer von Uniformen, Waffen, Ordenssternen und Talaren um sich, man schenkt ihm ein Auto um das andere, den vollkommensten Radiosender der Welt, ein goldenes Telephon sogar. Mit berauschender, beklemmender Pracht feiert er seine Gottesdienste, in aller Welt hat er seine wohl abgestufte Schar von diplomatischen Vertretern, aus aller Welt strömt Geld und Ehre bei ihm zusammen. Ein nachdenklicher Mensch, der von den immergrünen Gärten des Monte Pincio hinübersieht auf die gewaltigen Gebäudemassen des Vatikans und zur silbergrauen Wunderkuppel des St. Peterdomes, ist zugleich beglückt und bedrückt von all dieser Schönheit. Er fragt sich fast unwillkürlich, ja wider Willen, ob er denn alles dies braucht, um Christo als Jünger Zeugnis zu geben. Legt denn nicht diese weltliche Größe der Kirche im Gegenteil Zeugnis davon ab, daß Jesu Mahnung längst vergessen ist, die Jünger sollten außer Stab und Schuhen nichts auf ihre Missionreise mitnehmen, keine zwei Röcke und keinen Geldsack? Müssen wir nicht geradezu in Christi Namen gegen die Nachfolger der Apostel leidenschaftlich protestieren? Hieße ein solcher Protest nicht wirklich Gott einen Dienst erweisen?"

Wenn man diese durchaus richtige Schilderung des Benediktinerpaters gelesen hat, dann ist man mit Recht sehr gespannt darauf, wie denn nun die „Rechtfertigung" erfolgen mag. Der Pater stellt anschließend selbst die Frage: „Braucht die Kirche all diesen Reichtum?" und gibt darauf die erstaunliche Antwort:

„Nein! Sie b r a u c h t ihn nicht. Sie braucht nichts um die Welt zu erobern als den Tröster, den Helfer Geist." (Sperrdruck im Original!)

Die nicht wegzuleugnende Tatsache, daß die Kirche trotzdem den Reichtum, den sie „nicht brancht", in Hülle und Fülle besitzt, rechtfertigt dann Pater Lang folgendermaßen:

„Die Kirche braucht das Irdische nur, um es zur Ehre Gottes und zum Seelenrettungwerk zu gebrauchen. Alle ihre Gloria neigt sich vor dem Dreifaltigen in einer tiefdemütigen Gloria Patri. Und was an Schätzen im Vatikan angesammelt wird, ist ein Geringes gegen die Schätze, die durch die geweihten Hände des Papstes nur durchgehen, herein aus aller Welt und wieder hinaus in alle Welt. Der Herr im Himmel weiß, wie bedürfnislos, wie weltverschmähend, wie verschwenderisch gut die Greise im weißen Gewande sind! Und jeder, der es hören will, kann es erfragen."

Bei nochmaligem Durchlesen der von Pater Lang gegebenen Schilderung des vatikanischen Reichtums versteht man nicht recht, worin nun eigentlich die „Bedürfnis-

losigkeit" und die „Weltverschmähung" dort liegen soll. Wir sind nun einmal sehr nachdenkliche Menschen, um diese Worte des Paters aus seiner eigenen Erzählung zu gebrauchen, und darum machen wir uns nun erst recht Gedanken über den tatsächlichen Reichtum der römisch-katholischen Kirchenregierung. Und darum ist es uns ganz und gar unverständlich, wenn der Benediktinerpater Hugo Lang am Schluß seiner Ausführungen über die irdischen Schätze der Kirche wörtlich zu sagen wagt:

„Alles andere besitzt sie, als besäße sie es nicht!"

Ob wohl alle überzeugten christlichen Leser des „Sankt Josephsblattes" diesen letzten Satz richtig verstanden haben? Klingt dieser Satz nicht fast wie eine Verhöhnung des furchtbaren wirtschaftlichen Sklavendaseins jener Millionen Menschen, die tatsächlich gar nichts mehr ihr eigen nennen können? Daß die Leser des katholischen Blattes solche Verhöhnung — denn etwas anderes läßt sich aus diesen Worten kaum herauslesen — ihres eigenen wirtschaftlich noterfüllten Lebens widerspruchslos hinnehmen, daß ein römischer Ordensgeistlicher überhaupt wagen darf, so zu schreiben, liegt nur darin begründet: das Christentum hat seine Anhänger zuerst seelisch so zerbrochen und sich unterworfen, daß sie als willenlose „Herde" buchstäblich alles demütig hinnehmen, ja vielleicht noch stolz darauf sind, daß der Papst der armen Christenheit so reich ist!

Nach dieser notwendigen Abschweifung zum römischen „Edelkommunismus" kehren wir zurück zum „Sozialismus" der anderen Seite.

Nach sozialistischer Lehre, wie sie dem wehrlosen Arbeiter jahrzehntelang vorerzählt worden ist, soll der Kapitalismus erst in den letzten hundert Jahren als Folge der Technisierung entstanden sein. Für den sog. „anonymen" Kapitalismus trifft das etwa zu, denn die Aktie wurde ungefähr in der Zeit „erfunden", als die Technisierung und Mechanisierung der Wirtschaft einsetzte. Aber — der Kapitalismus als solcher hatte schon vorher bestanden; denn das „raffende Kapital", das sich aus Zinsgewinn ohne eigene schöpferische Arbeit mästet, ist so alt wie das Judentum; und es ist durch die vom Judentum der Welt geschenkten weltanschaulichen „Lehrgebäude" den Völkern aufgezwungen worden. Für jeden christlichen Kirchenbeamten, für jeden christlichen Sektenführer, für jeden Bibelforscher, ja für jeden schwarzen und weißen, wissenden Juden, wäre es an sich ein Leichtes, dem christlichen Arbeiter zu zeigen, daß das ganze kapitalistische Geld- und Zinssystem seine Grundlage schon in der Bibel hat. Aber ein solcher Nachweis wird seitens der berufenen Vertreter des Christentums und des Talmud nicht geführt — und das ist sehr wohl überlegt. Denn sonst müßte man ja schließlich zugeben, daß die bisher gepredigte Weltanschauung für gewisse „Nutznießer" — (und nur diese sind hier gemeint!) — nichts anderes war als eine diplomatisch sehr geschickt abgefaßte Mantelnote für ein sehr einträgliches Ausbeutungabkommen! Wie ist denn die rauhe Wirklichkeit, die viele Völker noch heute erleben müssen?

Im 5. Buch Moses, Kapitel 15, Vers 6 lesen wir:

„Denn der Herr, dein Gott, wird dich segnen, wie er dir verheißen hat; du wirst vielen Nationen auf Pfund leihen, du aber wirst nichts auf Pfund entleihen, und du wirst über viele Völker herrschen, über dich aber werden sie nicht herrschen."

Und im gleichen 5. Buch Moses, Kapitel 20, Vers 10 und 11 heißt es:

„Wenn du vor eine Stadt ziehst, sie zu bestreiten, so sollst ihr den Frieden anbieten; antwortet sie dir friedlich und tut dir auf, so soll all das Volk, das darin gefunden wird, dir zinsbar und untertan sein."

Wir wissen, daß das Weltjudentum noch heute nach dem Buchstaben der ihm im alten Testament gegebenen Gesetze und Vorschriften arbeitet, damit ja in Erfüllung gehe, was ihm an gleicher Stelle verheißen worden ist, nämlich:

„du sollst alle Völker der Erde fressen!"

Wir können daher — und brauchen uns dabei nur auf jüdische Stimmen selbst zu berufen — den eindeutigen Sinn der eben wiedergegebenen und vieler ähnlicher Bibelstellen auf die heutige Zeit übertragen, um dann festzustellen, daß z. B. die Friedensdiktate von Versailles und St. Germain nach jüdischem Willen nichts anderes sind als der praktische Ausfluß solcher Lehren des jüdischen alten Testamentes. Haben nicht damals Deutschland und Österreich dem Feindbund, d. h. praktisch der jüdisch geleiteten Weltfreimaurerei, im Vertrauen auf den „angebotenen Frieden" wunschgemäß auch „friedlich" geantwortet und dann alle Zugänge des Landes geöffnet? Und der Erfolg?

„Alles Volk, das darin gefunden, — in Deutschland und Österreich —, wurde zinsbar und untertan"!

Die politische und wirtschaftliche Sklaverei, in der im 20. christlichen Jahrhundert ganze Völker schmachten müssen, steht nach den Worten des wissenden Juden Walter Rathenau durchaus nicht im Widerspruch mit dem Sinne des Judenchristentums und der christlichen Kirche. Im Gegenteil, die Kirchen brauchen ja Not und Elend, Hunger und Durst, sie brauchen Körper- und Seelenkrankheit, um „praktisches Christentum" ausüben zu können. Walter Rathenau, der Sproß des auserwählten Volkes, kannte das von seinem jüdischen Volk der Welt „geschenkte" Christentum und dessen besondere „Mission" zur Wehrlosmachung der Völker sehr genau, — so genau, daß er als einer der berüchtigten „Dreihundert", die die Welt regieren, die Weltwirtschaft auf durchaus christlich-jüdischer Grundlage weiter ausgebaut hat, und daß er die „Weltkrise" damals schon mit vorbereitet hat. Aus gleicher jüdischer Zielsetzung heraus hat einmal Rathenaus Rassegenosse, der „daitsche" Dichter Franz Werfel geäußert:

„Ich fühle mich als Jude zu folgender Anschauung berechtigt: diese Welt kann seelisch nur geheilt werden, wenn sie den Weg zu einem echten Christentum wiederfindet. Warum? — Weil die Lehre Christi nicht nur nicht erschöpft, sondern kaum geahnt ist". (!!!)

Das sagte ein wissender Jude, der sich dazu „berechtigt" fühlte! Und der Vorsitzende der Rednerkommission eines Deutschen Katholikentages in Essen, Herr Oberstudiendirektor Dr. Schnippenkötter, wußte dabei nichts besseres zu tun, als diese Äußerung eine

„prachtvolle Marschrichtung auf die Synthese Realismus und Innerlichkeit"

zu nennen!

Müssen wir uns nicht für weitere Ausschöpfungen einer Lehre bedanken, deren bisherige Ausschöpfungen und praktische Anwendungen vollauf genügen müßten, um uns allen zu zeigen, wo wir als Deutsche nicht hingehören?

Walter Rathenau, mit ihm seine Vorgänger und Nachfolger, haben als „Wirtschaftführer" im Verein mit so manchem Kirchenführer allen Dingen des Lebens bei uns und anderen Völkern den Rom-Juda-Stempel aufgedrückt, so daß die Menschen schon die unheimlichsten und unglaublichsten Dinge als ganz selbstverständlich oder als „gottgewollt" oder als „schicksalhaft" hingenommen haben.

Während die Kirchenbeamten unter Berufung auf den Evangelisten Matthäus predigen:

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da *die Diebe nachgraben und stehlen*" — (Matth. 6, 19) —

handeln die jüdisch-christlichen Wirtschaftführer der Welthochfinanz ganz im Sinne des Wortes von dem Evangelisten Lukas:

„Ich aber sage euch: wer da hat, dem wird gegeben; dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen, was er hat" — (Lukas 19, 26) —

Und während die Kirchenbeamten ihre geduldigen und in der Kirche zum Schweigen verurteilten Zuhörer zur Gleichgültigkeit gegenüber den Dingen des irdischen Lebens auffordern können, weil doch der Evangelist Matthäus im 6. Kap., Vers 31—33 sagt:

„Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen, was werden wir essen — was werden wir trinken — womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft",

während des läßt der Gott der Bibel, Jehowah, in seiner Allgüte zu, daß dem darbenden Volke, das am Munde seiner Priester hängt, von der Welthochfinanz auch noch das Letzte genommen wird, so daß dann wiederum die oben angeführten Worte aus dem Evangelium Lukas — 19, 26 — in Erfüllung gehen können.

„Selig sind die Armen, denn ihrer ist das Himmelreich!", das sollen die Menschen buchstäblich glauben; — um so leichter kann die Welthochfinanz dann zur weiteren Ausbeutung schreiten. Der Jesuitenpater Friedrich Muckermann, der die Armut als einen „Vorzug und Adel" bezeichnet hat, hat weiter geschrieben:

„Wenn wir schon Christen sind, dann freuen wir uns jederzeit über das Kreuz Christi; und die Worte des Evangeliums, daß wir als Jünger Jesu Tag für Tag unser Kreuz auf uns nehmen sollen, sind nicht irgendwelche Sprüche, sondern Wahrheit und Leben.
Soweit ich weiß, gibt es auch Exerzitien für Arbeitlose."

Es wird niemand etwas dagegen einwenden wollen, daß ein positiver, d. h. überzeugter Christ ganz seiner Weltanschauung gemäß lebt. Der letzte Satz des Jesuitenpaters zeigt aber etwas ganz anderes; hier müssen wir erkennen, daß und wie in christlicher Weltanschauung die furchtbare Not der Arbeitlosen für kirchliche Zwecke in Anspruch genommen wird. Hinter diesen Worten des Jesuiten leuchtet riesengroß die berühmte Flamme der alle Menschen umfassenden christlichen Religion der Nächstenliebe; die furchtbare körperliche und seelische Not der darbenden Erwerblosen, die eine unmittelbare und gewollte Folge der von der Welthochfinanz ins Werk gesetzten Weltwirtschaftkrise ist, gibt nach der Auffassung, wie sie dieser weltbekannte Vertreter des Jesuitenordens hier offen ausspricht, der Kirche die Möglichkeit, besondere „Exerzitien für Arbeitlose" abzuhalten; mit anderen Worten: die römische Kirche zieht für ihre religiösen Einrichtungen, also für sich selbst, Nutzen aus jener wirtschaftlichen Not, die auf der anderen Seite doch nur eine Auswirkung der herrschenden christlichen Anschauung und der aus ihr geborenen Wirtschaft ist. Dann versteht man auch, was seinerzeit der „allerchristlichste Kanzler" Dr. Heinrich Brüning auf einer Tagung des Reichsausschusses der Zentrumspartei Ende 1931 wohl gemeint hat, als er wörtlich gesagt hat:

„Durchkommen können wir; aber nur dann, wenn das Deutsche Volk wiedergewinnt, was es in der Vergangenheit in starkem Maße verloren hat: den christlichen Glauben.
Damit sind wir endlich da angelangt, wo wir — wir sagen es heute offen — die Deutschen Geschicke schon immer hingewünscht haben: das Deutsche Volk soll vermöge seiner Vernunft einsehen, daß es keine anderen Wege gibt, als die christlichen Sittengebote."

Wer die Brüning'sche berühmte Notverordnungpolitik kennt, mit der er „durchkommen" wollte, der erkennt aus diesen Worten, was hinter der ganzen christlichen Politik und Wirtschaft der Brüning und Genossen gesteckt hat; diese Herren haben die

Deutschen Geschicke dorthin gewünscht, wohin sie Brüning endlich gebracht hat! — Auf über 6 Millionen Arbeitlose!

Hier haben wir ein durch nichts zu widerlegendes praktisches Beispiel von Wirtschaftgestaltung aus christlicher Weltanschauung, das man nicht näher zu erläutern braucht; denn jedes Wort der Erklärung würde nur abschwächend wirken. Daß Brüning als römischer Christ so denken und handeln mußte, wissen wir; daß er aber als Kanzler des Deutschen Reiches zum Schaden von Volk und Staat nach dieser Weltanschauung anscheinend sogar bei uns gehandelt hat — (wenn man seinen eigenen Worten glauben soll, und das muß man wohl) —, das können und werden wir Deutsche ihm nie vergessen.

Unser Deutsches Volk ist zu schade, nur deswegen in Not und Elend geführt zu werden, damit es wieder beten lernt.

Aber nicht nur die römisch-christliche Weltanschauung verlangt solches Handeln; auch die aus gleicher Quelle entsprungene protestantische Kirche steht vielfach nicht zurück. Ein protestantischer Pfarrer, Professor Dr. Hans Ehrenberg in Bochum, hat in einem Büchlein als „Wort der Kirche an die Arbeitlosen" u. a. geschrieben:

„Darum ergeben wir uns den Tatsachen der heutigen Weltkrise; sie ist Gottes Gericht; sie ist Menschenschicksal; sie ist chronische, nicht bald heilbare Erkrankung; wir beugen uns."

Dann will Pfarrer Ehrenberg den Arbeitlosen „in keine andere Lage gebracht sehen, als in der nach christlichem Glauben der Mensch an und für sich steht: verloren und verdammt zu sein, unheilbar krank".

Und an anderer Stelle dieses Buches für die Arbeitlosen schreibt er in christlicher Gleichnisform:

„Wie einstens Kain, der Mörder, von Gott trotz seiner Todsünde durch das Zeichen des Verbrechers gerettet wurde, also bist auch du, mein Bruder Arbeitlos, vom Schöpfer gezeichnet worden, um gerettet zu werden. Wo von Gott gezeichnete Menschen sind, da ist der richtige Ort für die Kirche. Solange alle Menschen Arbeit haben und die Arbeit kultivieren, gibt es keine Wünsche nach Erlösung und Rettung unter den Menschen. Und solange die Menschen Geld haben, um andere arbeiten zu lassen, gibt es keine Hilflosen, die einen Heiland brauchen. Heute aber sind Arbeitgeber und Geldleute hilflos geworden, und über alle Maßen hilflos ist die Masse, bist vor allen anderen du, mein erwerbloser Bruder; ja du bist so hilflos, daß du deine Hilflosigkeit nur selten wahrzunehmen vermagst.

Da ist der Ort für die Kirche und die Zeit für den Heiland. Eine gnadenreiche Zeit, ein angenehmes Jahr, eine Erfüllungstunde mitten unter Verwesung, Greuel und Sterben.

Alles kann uns genommen werden, sogar unser Deutschtum, unser Vaterland und unser Mutterhaus, aber das Christsein war Leben und lebt, und wenn es nicht lebte, dann würde alles Andere um so sicherer sterben."

Ist das nicht genau inhaltlich dasselbe, wie die vorhin angeführten Worte des Herrn Dr. Heinrich Brüning? Freuen sich beide nicht über die Not und das Elend der Wirtschaftkrise, weil ihre Kirchen und die von diesen vertretene christliche Weltanschauung Nutzen davon haben? Man muß sich diese Äußerungen führender Verfechter des Christentums mehrmals ansehen, um zu erkennen, was dahinter steckt.

Statt unser Deutsches Volk zum Widerstand gegen Not und Elend aufzurufen, tönen uns z. B. von Pfarrer Ehrenberg die furchtbaren Worte entgegen:

„Bis zur schwersten aller Wahrheiten des Glaubens wollen wir uns durchringen: der Not nicht aus Mitleid beispringen, sondern die Not als Gericht ganz und gar auf uns nehmen und dennoch lieben — lieben mit vollem Herzen, mit hingebender Neigung, mit inbrünstigem Opferwillen, mit herbem Gemüte."

Wahrhaftig — es gehört nicht nur ein herbes, sondern schon ein sehr derbes Gemüt

dazu, um solche Worte blutigen Hohnes an arbeitlose Deutsche Menschen zu richten; das sei auch dem Pfarrer Scherdin aus Groß-Jestin in Pommern gesagt, der es fertig gebracht hat, seiner Gemeinde in einer öffentlichen Versammlung, in der ein völkischer Redner sich gegen die Not gewandt hatte, zu sagen:

„Lieber Gott, wir bitten dich nicht, daß du die Notzeit abkürzest, sondern daß du sie uns ertragen lehrest."

Bei solchen Äußerungen aus berufenem christlichem Munde ist man versucht die Frage zu stellen: ob denn darin etwa der göttliche Sinn der furchtbaren Wirtschaftnot liegen soll, daß die Kirchen für sich Nutzen daraus ziehen, indem sie die Menschen auffordern, wieder in die Kirche zu kommen, „um durch Gebet die Not zu überwinden".

Leider arbeiten die Vertreter der christlichen Weltanschauung durch solche Handlungweise, durch die bewußte oder unbewußte Bejahung der Not als „Gottesgericht" dem Götzen Kapitalismus unmittelbar in die Hände. Die von der christlich-jüdischen Hochfinanz abhängige Weltwirtschaft hat diese „Konjunktur" in den letzten beiden Jahrzehnten weidlich auszunutzen verstanden.

Nun müssen die Theologen selbst zugeben, daß die Befolgnng der im Christentum gegebenen Lehren ganz erhebliche Spannungen in das menschliche Leben bringt. Und so werden neuerdings viel mehr als früher „Deutungen" versucht, um die Gläubigen diese Spannungen nicht so sehr fühlen zu lassen.

„Bergpredigt und Wirtschaft" ist in den vergangenen Jahren ein sehr beliebtes Thema der Theologen geworden, um die Notwendigkeit der Durchdringung der Wirtschaft durch die christliche Weltanschauung zu beweisen. Dabei wird die Sache so hingestellt, als ob diese Durchdringung zum Wohle der Menschheit erst kommen müsse. „Haltet den Dieb!", so hört man diese Herren auf einmal sehr laut rufen, obwohl sie selbst nur zu genau wissen, daß das hentige Wirtschaftsystem die unmittelbare Folge jüdisch-christlichen Geistes ist.

Wollte man wirklich nach den eingehenden Vorschriften der Bergpredigt, die nach theologischer Ansicht auch und gerade für das ganze irdische Leben vollste Gültigkeit besitzt, im täglichen Leben handeln,

„z. B. widerstehet nicht dem Übel — liebet eure Feinde — wenn einer dich auf die rechte Backe schlägt, dem halte auch die linke dar, — wenn jemand mit dir streitet um deinen Rock, dem laß auch den Mantel usw.",

so würde man in der Tat politischen und wirtschaftlichen Selbstmord begehen. Darum handeln die Menschen, obwohl sie sich stolz Christen nennen, im praktischen Leben ganz anders; aus gesundem Selbsterhaltungtrieb wehren sie sich ihrer Haut — widerstehen dem Übel.

Die Theologie fühlt den Zwiespalt, den sie selbst in die Menschen durch Verbreitung solcher Lehren hineinträgt. Im evangelisch-lutherischen Gemeindeblatt zu Elberfeld hat einmal eine Auseinandersetzung über die Frage „Bergpredigt und Wirtschaft" zwischen zwei Kirchenbeamten stattgefunden. Da sagte der eine Pfarrer,

„es sei eine Schwärmerei, eine Wirtschaftordnung auf der Grundlage der Bergpredigt aufrichten zu wollen; denn die Bergpredigt gelte nur für die Bürger des Himmelreiches, nicht aber für die Reiche dieser Welt."

Darauf antwortete der andere Pfarrer:

„Ich glaube als Glied der Gemeinde, daß Christus mein Herr und der Herr der Welt ist. Seine Worte, besonders aber die Bergpredigt gelten für alle Zeit und alle Reiche auch dieser elt. Sie enthalten die Grundbedingungen, auf die hin (von Menschen gesehen) das Reich

Gottes zu uns kommen kann, für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft. Wirtschaftordnungen haben in bedingtem Sinne Gesetze eigener Entwicklung. Im letzten aber sind sie absolut dem Gebot Jesu unterworfen, und wir haben dazu zu helfen, daß es geschehe.

Jesus muß und will gerade auf den Gebieten herrschen, auf denen der natürliche und gesellschaftliche Egoismus am stärksten sich breitmacht. Das ist eben das Gebiet der Wirtschaft."

Daß Jesus, bzw. das von ihm gelehrte Christentum tatsächlich heute auf dem Gebiete der Wirtschaft im allgemeinen schon längst herrscht, zeigt uns die angewandte Bibellehre innerhalb der Wirtschaft.

„Christus mein Herr und der Herr der Welt!" — so sagt hier der Vertreter der protestantischen Kirche, weil er die Bergpredigt Jesu als das nimmt, was sie wirklich sein will, nämlich

## Ausdruck der Grundbedingungen christlicher Weltanschauung für die Wirtschaftgestaltung!

Und: „Christus Herr der neuen Zeit" — so predigen tagaus und tagein die römischen Priester, die auf dem gleichen wirtschaftlichen Manifest, genannt Bergpredigt, fußen; und die gesamte Jugend der „katholischen Aktion" wird unter dieser Christus-Parole erzogen, statt sie mit den Begriffen Blut und Boden in die Volksgemeinschaft hineinwachsen zu lassen.

Rom will ja die christliche Weltanschauung auf alle Gebiete des menschlichen Lebens angewandt wissen. Einer der bekanntesten römischen Theologen in Deutschland, Prälat Professor Dr. Lauscher, Bonn, hat vor Jahren einmal in seiner berühmt gewordenen „Friedensrede" (am 24. 6. 1932 im preußischen Landtage) den Nationalsozialisten klar machen wollen, daß die Weltanschauung das Fundament und allein schöpferische Element jeglicher Kultur und Politik und Wirtschaft sei; denn alle diese Lebensäußerungen empfingen ihre „tiefsten und letzten Inspirationen aus dem Weltanschaulichen". Damit hatte der Theologe Lauscher in unbedingtester Form recht; er hatte und hat aber unrecht, wenn er für uns Deutsche eine römische Weltanschauung als „tiefste und letzte Inspiration" eingeführt wissen will!

Deutschland, Deutschland über alles — so muß es auch hier heißen, wenn es um das Letzte und Höchste des Einzelmenschen und des ganzen Volkes geht, nämlich um unsere Weltanschauung.

Der Jude Franz Werfel hat uns gesagt, daß die Lehre Christi bisher nicht nur nicht erschöpft, sondern kaum geahnt sei! Und von römischer Seite ist diese jüdische Äußerung als eine „prachtvolle Marschrichtung auf die Synthese Realismus und Innerlichkeit" bezeichnet worden!

Wenn alles das, was unser Deutsches Volk und die übrigen Völker seit rund 2000 Jahren unter der immer offener herrschenden christlichen Weltanschauung erleben mußten, erst der Anfang dieser noch nicht erschöpften und kaum geahnten Lehre gewesen sein soll, dann dürfte auch dem bisher Gleichgültigsten klar werden, was jetzt unbedingt geschehen muß, damit Politik und Wirtschaft ein grundsätzlich anderes Aussehen erhalten.

Wir müssen uns aus Selbsterhaltungtrieb dagegen wehren, daß „alle Thesen der Bergpredigt auch in wirtschaftlichen Dingen zur Anwendung kommen", wie es die Theologie verlangt; denn die folgerichtige Anwendung aller dieser Thesen führt

zwangsläufig zu jenem Sozialismus, der nur „Diener des Kapitals" ist. Letzteres wird in der Auseinandersetzung der beiden Pfarrer im evangelisch-lutherischen Gemeindeblatt von Elberfeld offen zugegeben, wenn Pastor Buddeberg z. B. schreibt:

„Jeder menschliche Versuch, die Wirtschaftordnung jetzt schon von dem Boden des Spiels der freien Kräfte loszulösen und auf den Boden der Bergpredigt zu stellen, endet im Sozialismus, der den Menschen die freie Verfügungsmacht über das Seine raubt und damit den Menschen in eine Abhängigkeit von der Gesellschaft bringt, die die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit erstickt und ertötet."

Dieser Pfarrer ist nicht an sich gegen diesen Versuch, sondern er ist nur dagegen, daß „jetzt schon" der Versuch gemacht würde, die Wirtschaftordnung auf den Boden der Bergpredigt zu stellen. Vielleicht sind also nach seiner Meinnng die Menschen heute noch nicht „reif", d. h. noch nicht — „zermürbt" genug für die „vollkommenere" Wirtschaftordnung der Bergpredigt?

Im übrigen gehört dieser Pfarrer Buddeberg zur Reihe jener „Taktiker", die jegliches Ding richtig deuten können. Dieser Theologe, der genau den Zwiespalt kennt, in den die Menschen durch die Bergpredigt hineingetrieben werden, schreibt einfach, der Mensch könne nach zweierlei Grundgesetzen im Leben handeln, auch wenn diese beiden Grundgesetze vom Menschen etwas grundsätzlich Verschiedenes verlangen:

„Da der Christ in beiden Reichen lebt, im Reiche dieser Wirtschaftordnung und im Reiche Gottes, so muß er unaufhörlich nach beiden Gesetzen handeln; vielleicht, daß er am Vormittag im rasenden Kampf der Konkurrenz nach den Grundsätzen eines gesunden Egoismus handelt — und am Nachmittag im Privatleben, im Verhältnis von Mensch zu Mensch, seinen Mantel auszieht und ihn seinem Nächsten läßt. Nie wird er, wenn ihm ein Schlag auf die rechte Backe gegeben wird, auch die linke darbieten, solange er im wirtschaftlichen und politischen Leben steht; — aber im nächsten Augenblick wird er bereit sein, auch den untersten Weg zu gehen und sich um der Liebe willen alles das gefallen lassen, was die Bergpredigt von einem Christen verlangt.

Das sind scheinbare Widersprüche, aber aus diesen Widersprüchen kommen wir in diesem Weltleben nicht heraus. Wer da meint, diese Widersprüche hier auf Erden lösen zu können, und das wirtschaftliche und politische Leben allmählich auf den Boden der Bergpredigt hinüberführen zu können, der ist in unseren Augen ein Schwärmer."

Diese Ausführungen eines christlichen Theologen beweisen nur, daß diese Herren langsam nicht mehr wissen, wie sie den Christgläubigen ihre Lehre schmackhaft machen sollen. Nur ein Theologe bringt es fertig, in einem Satz von „scheinbaren Widersprüchen" zu schreiben, um dann im gleichen Atemzuge zuzugeben, daß wir aus diesen tatsächlichen „Widersprüchen" nicht herauskommen!

Diese merkwürdige „Taktik" und „Bibelauslegung" christlicher Theologen zeigt uns mit großer Deutlichkeit, wie ungeheuer artfremd uns Deutschen eine solche doppelseitige Weltanschauung ist, die dem Menschen zumuten will, täglich nach zweierlei Grundgesetzen zu handeln und zu leben. Daß bei dieser doppelsinnigen Moral für Vormittag und Nachmittag, für Geschäftsleben und Privatleben, die Menschen — die man gleichzeitig durch eine „übervölkische" Religion aus ihrem gesunden Blutsempfinden herausgelöst hat — auf Irrwege geraten müssen, scheinen diese Seelenärzte nicht zu fühlen! Oder ist das alles etwa Absicht, weil man in den Kirchen „sündige Menschen" braucht, um seine eigene Daseinsberechtigung unter Beweis zu stellen. Das wäre denn doch der Gipfel der Unverfrorenheit!!!

In der Zeitschrift „Die Furche" finden wir in dem Aufsatz „Wirtschaft und Evangelium" von Johannes Schneider folgende Feststellung:

„Es ist eine ungeheuerliche Tatsache von schicksalhafter Wucht und Eindringlichkeit, daß diese Spannungen — (weil der Mensch im wirtschaftlichen Leben und im Reich Gottes steht!) — mit unserer menschlichen Existenz und den irdischen Bedingungen gegeben sind. Sie sind vielleicht

theoretisch, nicht aber praktisch real zu lösen. Das ist im Grunde die Situation, in der der Christ steht: „er lebt im Himmel" und „wandelt auf Erden".

Und doch — alle diese künstlich durch die Kirchen erzeugten Spannungen sind zu lösen; man braucht sich nur von der uns von Kind auf anerzogenen und eingeimpften Höllenverängstigung zu befreien! Dann sind alle Spannungen plötzlich weg, und der Weg für ein sittliches Handeln aus dem eigenen gesunden Blutsempfinden ist frei!

Wer mit offenen und klaren Augen ganz unvoreingenommen die Vorschriften der Bibel liest und Wort für Wort durchdenkt, der wird gar bald wissen, was not tut — nämlich: Trennung von einer Lehre, die unserem völkischen Empfinden auf allen Lebensgebieten nur widerspricht; denn Blut und Erbbewußtsein zeigen dem Menschen einen geraden Weg, während die christliche Lehre zur Aufrechterhaltung ihres „Seeleneinflusses" zwei gegensätzliche Wege zeigt, die nicht gleichzeitig gegangen werden können, also notwendig „Sünden" erzeugen müssen und sollen!

Alle noch so geschickten „Auslegungen" und „Deutungen" der heiligen Schrift können über die Tatsache der Zwiespältigkeit — um nicht zu sagen Doppelsinnigkeit — ihres Inhaltes nicht hinwegtäuschen. Wie ist denn die rauhe Wirklichkeit? Was sagen die Herren Theologen zu folgenden Gegenüberstellungen aus dem neuen Testament?

Nach dem Evangelisten Lukas preist Jesus die Armen selig, denn ihrer sei das Himmelreich; und der Evangelist Matthäus sagt im 19. Kapitel, Vers 21:

„Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und folge mir nach."

Der Evangelist Lukas meldet im 14. Kapitel, Vers 33, folgenden Ausspruch von Jesus:

„Also, auch ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, das er hat, kann mein Jünger nicht sein."

Nimmt man dazu noch die Worte Jesu laut Matthäus im 6. Kapitel:

„Ihr sollt nicht Schätze sammeln auf der Erde, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen; sammelt euch Schätze im Himmel. . ."

dann kommt man zu der Erkenntnis, daß der christliche Religionstifter einem mehr oder minder rein kommunistischen Wirtschaftideal zustreben will; er anerkennt nur Arme und Bedürftige, denen er das Himmelreich als Lohn für irdische Knechtschaft verheißt; er verneint in den angeführten und noch vielen anderen Stellen den Besitz als unsittlich und damit als Hindernis zur Erlangung der ewigen Seligkeit. Aber — trotzdem gibt es andere Stellen derselben heiligen Schrift, wo der gleiche Jesus einen mit seinem Pfunde wuchernden Knecht lobt, während er einen anderen Knecht tadelt, weil er nicht gewuchert hat. Im Gleichnis von dem betrügerischen Haushalter, das uns der Evangelist Lukas im 16. Kapitel, Vers 9, erzählt, gibt Jesus sogar den wohlgemeinten Rat, sich mittels des ungerechten Reichtums Freunde zu machen! Wie sind solche „Widersprüche" — denn als solche erscheinen sie doch ohne weiteres — zu erklären? Nun: man darf alle diese Bibelstellen nicht getrennt, sondern man muß sie miteinander als zusammenhängendes Ganzes betrachten; ja, man muß zum rechten Verständnis solcher „Widersprüche" den ganzen Inhalt der heiligen Schrift sehr aufmerksam lesen. Dann merkt man nämlich, daß die umfangreiche und vielseitige Bibel tatsächlich jedem etwas gibt, nämlich:

sowohl den von Jehowah auserwählten Herrschern dieser Welt und der Weltwirtschaft auf der einen Seite,

als auch den von demselben Jehowah als Diener bestimmten Völkern auf der anderen Seite!

Das „auserwählte Volk der Juden" soll laut biblischer Verheißung „alle Völker der Erde fressen", d. h. sich untertan machen. Damit aber diese anderen nichtjüdischen Völker sich alle vom Juden „fressen" lassen, mußte ihnen eine Weltanschauung aufgezwungen werden, in der Demut und nochmals und immer wieder nur Demut und Unterwürfigkeit oberstes Sittengesetz sind.

Und diese vom völkerfressenden Judentum der Welt „geschenkte" Religion der Nächstenliebe und Demut ist das jüdische Weltchristentum, d. h. die von Jesus gelehrte Weltanschauung in allen ihren verschiedenen Schattierungen und mit ihren in der heutigen Welt sehr zahlreichen, ausführenden weltlichen Armen, in den einzelnen Völkern und bei einzelnen Staaten. Ein warnendes Beispiel ist das neue Österreich; dieses Deutsche Land ist durch eine neue Verfassung, deren Grundstock und Seele das Konkordat mit dem heiligen Stuhl ist, zu einem römischen Kirchenstaat in des Wortes wahrster Bedeutung geworden. Die päpstlichen „Heilsbotschaften": „Rerum novarum" des Papstes Leo XIII. und „Qudragesimo anno" des regierenden Papstes Pius XI. sind hier zu Grundelementen des Staates gemacht worden; hier wird ein ganzes Volk gegen seinen Willen „im Namen Gottes des Allmächtigen" regiert, eine Berufung, die der „Völkische Beobachter" von seinem Standpunkt aus nicht mit Unrecht als Gotteslästerung bezeichnet hat.

Was der Kardinal-Erzbischof Dr. Innitzer von Wien, der nach dem österreichischen Konkordat höhere Rechte in Österreich hat als der Staat Österreich selbst, jetzt verfassunggemäß für die Kurie erreicht hat, das hat schon lange auch reichsdeutsche Bischöfe der römischen Kirche nicht ruhen lassen. Einer der bekanntesten römischen Kirchenfürsten in Deutschland, der durch seine gegen das Germanentum gerichteten Adventspredigten 1933 noch „berühmter" gewordene Münchener Kardinal-Erzbischof von Faulhaber, hat erst Mitte 1933 sehr deutlich gesagt, wodurch seiner Meinung nach, d. h. nach Meinung der römischen Weltkirche, allein Deutschland gerettet werden könne.

In den „Hamburger Nachrichten" vom 27. 5. 1933 konnte man eine Notiz aus der „Deutsch-evangelischen Korrespondenz" lesen, die folgendermaßen lautete:

„In Traunstein in Bayern hat ein Katholikentag stattgefunden. Der Kardinal von München hielt die Festpredigt. Er sprach dabei Worte, die nach der „Augsburger Postzeitung" vom 16. 5. 1933 die Worte eines Kirchenfürsten waren, die nicht allein bestimmt waren nur für die versammelte Gemeinde des Katholikentages, sondern für das ganze Deutsche Volk, für das ganze Deutsche Vaterland. Zu diesen Worten gehören u. a. auch folgende Sätze:

„Die großen Fragen und Aufgaben der heutigen Volkswirtschaft, wie z. B. die der Zinssenkung und Entschuldung der Landwirtschaft, können nur gelöst werden, wenn wir uns entschließen könnten, das alte mosaische Volkswirtschaftrecht zu übernehmen."

Rom handelt von seinem Standpunkt aus durchaus christlich-folgerichtig, wenn es die Einführung des mosaischen Volkswirtschaftrechtes bei allen Völkern verlangt; denn noch gilt für jeden positiven, d. h. wirklich überzeugten Christen das Wort:

„Alles Heil kommt von den Juden!"

Gehört aber nicht die ganze sprichwörtliche Überheblichkeit eines römischen Erzpriesters dazu, just in dem Augenblick, da die in Deutschland Regierenden die Schaffung eines neuen Deutschen Rechtes in Aussicht gestellt haben, diesem Deutschen Volke

die Übernahme, ausgerechnet des alten mosaischen Rechtes als Patentlösung vorzuschlagen!

Kardinal Faulhaber ist nicht der einzige, der sich diese „Freiheit" herausnimmt; die römische Kirche vertritt diesen Standpunkt, daß sie sich in alle Staatsdinge einmischen dürfe und müsse, seit jeher und läßt diesen Standpunkt durch ihre Organe in den einzelnen Staaten deutlich aussprechen. In der „Beamten-Wacht", dem „Organ des Verbandes katholischer Beamtenvereine Deutschlands", Nr. 21/22 vom 20. Mai 1932 konnte man in einem Aufsatz über „Staat und Religion" auch die folgenden recht bezeichnenden Sätze lesen:

„Christus hat der Kirche befohlen: „gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker". Er hat die Freiheit des kirchlichen Lehramtes proklamiert, die Freiheit der Predigt und Verkündigung der frohen Botschaft. Kein Staat darf mit einem Veto kommen und Kanzelparagraphen erlassen.

Auch Christus hat Predigten mit sozialem und wirtschaftlichem und politischem Einschlag gehalten. Wir nehmen das gleiche Recht in Anspruch und lassen uns nicht auf Predigten beschränken, die niemand wehe tun und niemand aufrütteln."

Wie man dieses „Recht" ausübt, das beweist das kürzlich im Max-Hueber-Verlag, München, erschienene Werk: „Katholische Wirtschaftethik nach den Richtlinien der Encyklika Quadragesimo anno des Papstes Pius XI.", dessen Verfasser der Doktor der Theologie und der Staatswissenschaften, Professor Otto Schilling von der Universität Tübingen ist. Nach der in diesem merkwürdigen Buche vertretenen katholischen Ansicht, ist die Wirtschaft eine „gottgewollte Notwendigkeit"; daraus folgert der Verfasser, daß der Kirche als der Stellvertreterin Gottes weitgehende „Kompetenzen" auf wirtschaftlichem Gebiete zustehen müßten, und zwar im Hinblick darauf, daß die Kirche als Hort und Künderin der Wahrheit zur Teilnahme am Lehramt in Fragen des Glaubens und der Sittlichkeit berufen sei, und daß ihr infolgedessen auch ihre Kompetenz auf sozialethischem und wirtschaftethischem Gebiete gegeben sei. Dieser Theologe geht sogar soweit zu behaupten, daß der Kirche auch auf diesem Gebiete der Wirtschaft die letzte Entscheidung zustehe; denn die Kirche habe sich nicht darauf zu beschränken, etwa nur das Wesen der Karitas zu bestimmen, sie sei auch unbedingt befugt zu Entscheidungen, die das Wirtschaftleben und die Wirtschaftordnung betreffen; dabei könne von einem „Übergreifen" der Kirche nicht die Rede sein, da es sich immer um Fragen handele, die zwar dem wirtschaftlichen Gebiete angehören, die aber zugleich ethischen Charakter tragen, also auch Fragen der Sittlichkeit berühren!

Das Christentum lehrt als höchste sittliche Tugenden die Demut und die Geduld im Ertragen von allem Erdenleid. Und gerade diese „Tugenden" sind die tiefe Ursache dafür, daß ganze Völker erst zu seelisch Unterdrückten und dann zu wirtschaftlich Versklavten gemacht werden konnten. Walter Rathenau, der wissende Jude, der schon im Jahre 1913 in Paris zynisch offen ausgerufen hatte,

„nunmehr würden die Fürsten der Hochfinanz bald das Erbe der stürzenden Könige und Fürsten antreten",

hatte nur zu recht, wenn er sagte:

„Die Sklaverei widerspricht nicht dem Sinne des Christentums und der christlichen Kirche."

Im Jahre 1932 erschien in der Hanseatischen Verlagsanstalt in Hamburg das Buch von Dr. Wilhelm Stapel: „Der christliche Staatsmann"; dort lesen wir auf Seite 50 wörtlich:

„Aber wir finden bei Jesus nicht die Spur einer Agitation gegen die Sklaverei. Auch Paulus

predigt nicht die Abschaffung der Sklaverei, sondern ermahnt, daß ein Jeder in seinem Stande bleibe. (1. Kor. 7, 20.)"

Da kommt der Pferdefuß heraus — das ist die Meinung nicht nur des Herrn Dr. Stapel, sondern all derer, die da glauben, die Staatsmänner müßten die Handlanger, d. h. die „weltlichen Arme" der Kirchen sein.

Ein geradezu grauenhaftes Beispiel, wohin die Vollendung christlicher Weltanschauung im Kultur- und Wirtschaftleben eines Volkes naturnotwendig führen muß, ist der berüchtigte Jesuitenstaat in Paraguay im 17. Jahrhundert; in diesem „christlichen Musterstaat" herrschte damals der Jesuitengeneral als unumschränkter Despot, als „Gott", nämlich als — „Christus quasi praesens", zu Deutsch: „als gleichsam gegenwärtiger Christus"; er herrschte in einem vollkommenen Kollektiv-Staat, wo nur „ein Hirt und eine Herde" war. Was damals von den Jesuiten im Sklavenstaat von Paraguay im Kleinen durchgeführt worden ist, das soll heute im Großen, nach außen „unsichtbar", vollendet werden durch die Tributbanken Roms, z. B. durch das bekannte Bankhaus Morgan & Co. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, dessen enge Zusammenhänge mit dem Jesuitenorden schon vor dem Kriege amerikanische Zeitungen deutlich beleuchtet haben. Ein bekannter nationalsozialistischer Führer im Rheinland, Landrat Dr. G. A. Krummacher, der als „Deutscher Christ" eine kleine Schrift über das Thema: „Weltwirtschaftkrise und Christentum" im Februar 1933 veröffentlicht hat, muß dort u. a. zugeben:

„Ist nicht die Erde ein Kaufhaus geworden, da die Arbeit beherrscht wird von der Börse, da die Völker regiert werden von den Bankkonzernen? —

Im Weltkriege bevorschußte das Bankhaus Morgan die Waffenlieferungen der ihm gehörenden Bethlehem Steel Cy. in Nordamerika an die Entente. — Warum nannte man dieses größte Rüstungwerk der Welt wohl ausgerechnet nach der Stadt Christi, in der Herodes durch Kindermord das Kommen des Heilandes verhindern wollte, warum wohl diese Anspielung auf den Massenmord von Bethlehem? — Dieses Bankhaus Morgan, das größte der Welt, vermittelte also die Waffenlieferungen des damals noch „neutralen" Staates der nordamerikanischen Union gegen Deutschland, gegen das Völkerrecht, durch seine Kredite, die damals einige 20 Milliarden RM. Wert erreichten."

Hätte das jesuitische Bankhaus Morgan nicht die Pflicht gehabt, den Weltfrieden zu finanzieren??? — Warum hat es entgegen dem Gesetz der christlichen Nächstenliebe den Krieg finanziert??? — Die Antwort ist klar und eindeutig: Weil dieser Krieg gegen das „ketzerische Deutschland" ging!!! Dr. Krummacher schreibt weiter wörtlich:

„In jener Kriegszeit, die für die USA. damals noch „Neutralität" bedeutete, wurde der Präsident wiedergewählt auf Grund seines feierlichen Versprechens, sich und seinen Staat nicht in den Weltkrieg einzumischen. Kurz darauf erklärte der neu gewählte Präsident, entgegen seinem gegebenen Worte auf Befehl von Morgan Deutschland den Krieg, um Morgans Milliarden gegen das damals noch siegreiche Deutschland zu retten."

Und weiter berichtet Dr. Krummacher noch, daß der Erfinder des „Dawes"-Planes, der „General Dawes", und ebenso der Erfinder des „Young"-Planes, Herr Owen Young, Teilhaber des Bankhauses Morgan sind. Bekanntlich ist der Youngplan in der sog. Wirtschaftpresse, in politischen Reden und Lobhudeleien, die bei der Börse stets besonders freundlichen Widerhall gefunden haben, als die „Bibel der Wirtschaft" bezeichnet worden.

Was erkennen wir aus allen diesen Handlungen des christlich-jesuitischen Bankhauses Morgan & Co.? Die Gestaltung von Politik und Wirtschaft aus dem Glauben, aus dem römischen Dogmenglauben, dem alle Mittel recht waren und auch heute

noch sind, die geeignet erscheinen, Ketzer nnd Abtrünnige damit zn treffen. Die Völker, die auf den Schlachtfeldern verbluteten, wußten damals noch nichts von diesen Plänen der hinter den Kulissen arbeitenden wahren Weltbeherrscher. Diese wahren Beherrscher saßen nicht auf den Thronen oder in den Regierungen — den Kabinetten —, sondern sie saßen und sitzen noch heute in weitem Ausmaße als Generaldirektoren in den Bankhäusern der Welthochfinanz. Am 14. Juli 1933 schrieb die bekannte englische Zeitung „Times" in ihrem Leitaufsatz:

„Es heißt, nur erinnert man sich dessen zu selten, daß die Siege des Krieges ebenso oft errungen wurden im Kontor als auf dem Schlachtfelde. Das ist wahr, wahr aber auch, daß ohne die Hilfbereitschaft, die Lauterkeit und zuversichtliche Entschlossenheit von Herrn Morgan und seinen Associés vieles schwerlich hätte unternommen werden können, was von den verbündeten Schatzämtern in jenen verzweifelten Jahren durchgeführt wurde."

Der jesuitische Einfluß im Bankhaus Morgan ist nicht zu leugnen; ebenso wenig kann der überragende Einfluß des Jesuitengenerals im Vatikan geleugnet werden. — (Nach jesuitischer Meinung und Lehre ist der Papst „nur" der „Stellvertreter Christi" auf Erden, während der Jesuitengeneral jeweils der „gleichsam gegenwärtige Christus" ist!) — Nun hat am 24. 5. 1919 das amtliche Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano" — zu Deutsch: „Römischer Beobachter", geschrieben:

„Die Wirksamkeit des heiligen Stuhles während des Krieges betätigte sich beständig zugunsten der Ententemächte, insbesondere zugunsten Belgiens, Itdliens und Frankreichs."

Also zugunsten rein katholischer Staaten — gegen das protestantische Preußen-Deutschland! Darin liegt auch die tiefere Erklärung und Begründung für das wirtschaftliche Verhalten des jesuitischen Bankhauses Morgan, das als der Kriegsgewinner aus dem Völkerringen hervorgegangen ist. Es gehört nur ein wenig gesunder Menschenverstand dazu, alle diese Dinge zu durchschauen und dann die christlichen Weltbeherrscher neben die jüdischen Aussauger auf die Drehscheibe zu stellen.

Daß Juda und Rom, oder anders ansgedrückt: das aus dem Judentum geborene Christentum die Völker politisch und wirtschaftlich so weit unterjochen konnten, liegt nur in folgeudem begründet:

Man hat die für die Durchführung christlich-jüdischer Wirtschaftpläne so notwendige „demütige Unterwerfung unter den Willen Gottes" — nämlich Jehowahs! — von Anfang im Menschen erzeugt und verankert, indem man alle Menschen „mit der Erbsünde behaftet "geboren werden läßt; so wurde der Mensch nach christlicher Lehre zwangsläufig „sündig" und kam in jene priesterliche Gewalt, „die Sünden nachlassen kaun". Der auf diese Weise zum geistigen Sklaven des Priesters gemachte Mensch war dann viel leichter und schneller „reif" gemacht für das wirtschaftliche Sklavendasein im christlichen Kollektiv, für dessen demütige Hinnahme ihm dann auch noch die „ewige Seligkeit" versprochen wurde.

Solange Priester im geistlichen und weltlichen Gewande die Wirtschaftnot und die Weltwirtschaftkrise als „gottgewollt" hinstellen, solange arbeiten sie — bewußt oder unbewußt — dem Götzen Kapitalismus in die Hände. Für die unterdrückten und gefesselten Arbeitmenschen auf der ganzen Welt bleibt es in der Auswirkung auf den Einzelnen und auf die Völker ganz gleichgültig, ob der Kollektivismus nun christlich oder jüdisch-bolschewistisch aufgezogen wird; immer bleiben doch Rom und Juda die wahren Herrscher; denn die Nutznießer jeder Art von Kollektiv sind und bleiben in dieser Wirtschaftordnnng als die alleinigen Träger des Weltkapitalismns nur die

jüdischen und christlichen Bankenkonzerne durch ihren gemeinsam durchgeführten Börsenhandel. Auch die nenerlich gegründete Vatikanbank des heiligen Vaters macht hiervon keine Ausnahme; der gewaltige Börsenkrach des Jahres 1931, bei dem die Deutsche Volkswirtschaft ganz ungeheure Summen eingebüßt hat, ist nicht zuletzt dadurch „entstanden", daß die Vatikanbank damals im vollen Bewußtsein dessen, was geschehen mußte, ihre Gelder ans Deutschland zurückzog. Die päpstliche Bank hat damals keine Verluste erlitten; sie hat gehandelt nach dem Worte des neuen Testamentes: „wer da hat, dem wird gegeben".

Genau so wie damals die vom Juden Jakob Goldschmidt geführte Danat-Bank nach dem gleichen Bibelwort gehandelt hat; ihr wurde damals durch freundliche Mithilfe der jüdisch-christlichen Systemparteien „gegeben die Fülle"; auch sie hat nichts verloren — nur das Deutsche Volk in seiner Gesamtheit war der Leidtragende.

Die von Jehowah „Auserwählten" handeln immer nur nach denjenigen Bibelworten, die ihnen in den Kram passen, während die „zum Fressen bestimmten Völker" sich an die Worte halten sollen, die jenen Anderen das „Fressen" und Ausbeuten ermöglichen.

Die Beispiele hierfür lassen sich ans der Geschichte aller Zeiten und Völker beliebig vermehren; das bisher Gesagte soll genügen.

— — — —

Wir müssen zusammenfassend feststellen, daß die herrschende christliche Weltanschauung, d. h. deren Vertreter und Einpeitscher, alle Lebensäußerungen der Menschen bisher gestaltet haben und noch weiter „mißgestalten" wollen, indem sie alle Menschen in unmittelbarer Abhängigkeit von der ans dem Judentum herausgewachsenen christlichen Lehre festhalten.

Ans eigener Anschauung wissen wir, daß das von seinen Verkündern vielgerühmte christliche Kulturideal auch die Wirtschaft in einer Form gestaltet hat, die genan so undeutsch ist, wie diese auf jüdischem Unkulturboden gewachsene Fremdreligion, die mit wahrer Gottschau und Gotterkenntnis nach unseren Deutschen Begriffen nicht das Mindeste zu tun hat.

Wenn das Christentum in seiner „internationalen Aktion" den Anspruch erhebt, seine Weltanschauung allen Völkern der Erde ungefragt als „Fundameut, als tragendes und zugleich schöpferisches Element" mit Gewalt aufzuzwingen, dann ist demgegenüber tausendmal größer unser Deutsches Recht, dem Volk seine arteigene Weltanschauung zu erhalten, bzw. diese dem Deutschen Volke wiederzugeben.

Diese unsere arteigene Weltanschauung ist die Einheit in Blut und Glauben, in Kultur, Recht und Wirtschaft!

Schon durch diese Zusammenstellung zeigen wir, daß die Wirtschaft nie das Erste sein kann und darf. Wirtschaftfragen sind und bleiben immer Teilfragen unserer gesamten Weltanschauung. Letztere muß, wenn sie wirklich Deutsch sein soll, antichristlich bis zur letzten Folgerung sein. Nur durch restlose Überwindung des Christentums in uns und um uns wird es dann auch als „Wirkung dieser Ursache" gelingen, das falsche — jedenfalls für uns Dentsche falsche — Wirtschaftsystem des Christentums zu überwinden, weil ihm dann seine Grundlagen entzogen sind.

Wenn das Christentum überwunden ist, dann ist damit gleichzeitig anch seinem Wirtschaftsystem der Nährboden entzogen!

Unser Deutsches Volk hat mindestens das gleiche „Recht zum Leben“ wie das auserwählte jüdische Volk und alle anderen Völker. Darum müssen wir uns gegen jede „Religion“ wenden, die uns das jüdische alte Testament und das jüdisch-christliche neue Testament als Weltanschauung aufzwingen will, damit so auch an uns das „Gesetz erfüllt werde“. In jenem Gesetz, das erfüllt werden soll, steht z. B. auch geschrieben:

„Du, Israel, sollst wohnen in einem Lande mit großen und schönen Städten, die du nicht gebaut hast; mit Häusern, die ohne deine Arbeit mit Gütern jeder Art angefüllt sind; mit ausgehauenen Zisternen, die du nicht ausgehauen hast; mit Wein- und Olivengärten, die du nicht gepflanzt hast; und du sollst dich daran satt essen.“ 5. Buch Moses, Kap. 6, Vers 10.

Man sage uns nicht, dieser Vergleich sei an den Haaren herbeigezogen, weil wir doch keine Zisternen und keine Olivenhaine hätten. Wir alle wissen, weil wir es am eigenen Leibe erfahren mußten, daß Juda heute wie vor vielen tausend Jahren noch immer wörtlich nach diesen Grundsätzen handelt, indem es als „raffendes“ Volk die schaffenden Völker der Erde der Reihe nach auszubeuten trachtet. Juda sät nicht, will aber ernten, genau wie es ihm in seiner Bibel verheißen worden ist.

Wer Juda in diesem Vorhaben unterstützt, indem er die jüdische Propagandalehre zur Unterjochung der Völker als „Religion“ nichtjüdischen Völkern aufzwingt, der ist unser Feind, weil er uns die Kräfte zum Eigenleben dadurch verkümmert.

Eine solche artfremde „Religion“ kann für uns Deutsche nie und nimmer Weltanschauung sein.

Weil wir uns dagegen wehren, daß „alles Heil von den Juden“ kommen soll, darum wehren wir uns auch gegen das vom Judentum der Welt geschenkte Christentum. Nach den Verheißungen der christlichen Bibel soll das Judentum ein „Volk des Eigentums“ sein; fast hatte Juda dieses Ziel auf der ganzen Welt schon erreicht, und zwar nicht zuletzt dadurch, daß das Christentum die Widerstandskraft der von ihm beglückten Völker gebrochen hat. Nicht umsonst sagt der Volksmund, daß die „weißen Juden schlimmer sind als die schwarzen Juden“, und mit „weißen Juden“ meint der Volksmund sehr treffend jene Christen, die ihre jüdischen Lehrmeister auch in der Ausnutzung wirtschaftlicher Möglichkeiten schon beinahe übertroffen haben.

Das jüdische Christentum hat unser Volk wie alle anderen Völker, wo es Fuß fassen konnte, innerlich entzweit und zerrissen. Die Gewerkschaftsekretäre und Arbeitgebersyndici jüdischer und christlicher Prägung, deren Haupttätigkeit immer darin bestand, den Deutschen Arbeiter und den Deutschen Unternehmer nicht zusammenkommen zu lassen, indem sie zwischen beiden die künstliche Scheidewand der „Klassen“ anfrichteten, waren ein getreues Spiegelbild jener jüdischen Propagandalehre, genannt Christentum. Oder hat nicht das Christentum jene Entzweiung innerhalb der Sippen- und Volksgemeinschaft in anderer Form schon früher gelehrt, wenn es die Menschen auf die Worte des Jesus hinweist, die in der heiligen Schrift berichtet werden:

„wer Vater und Mutter und Geschwister mehr liebt, denn mich, der kann mein Jünger nicht sein!“

Eine derartige Vorschrift zur Erlangung der ewigen Seligkeit bedeutet Sippen- und Volkszerstörung.

An die Stelle dieser jüdisch-christlichen, gewollten Trennung muß wieder Deutscher Gemeinschaftsinn treten, von dem General Ludendorff vor vielen Jahren in seinen „Aufbaufragen“ geschrieben hat:

„Dieser Gemeinschaftsinn gipfelt in der sozialen Befreiung und kulturellen Hebung des Deutschen Arbeitnehmers und der ihm zu bietenden Möglichkeit, nach Maßgabe seiner Leistungen auf-

zusteigen, — aber auch in dem Verantwortunggefühl des Deutschen Arbeitnehmers gegenüber dem Werk, an dem er schafft, — schließlich in dem Verantwortunggefühl der Arbeitnehmer und Arbeitgeber gegeneinander und gegenüber der Deutschen Wirtschaft und der gesamten Deutschen Volksgemeinschaft."

Gewiß — die berühmte oder richtiger gesagt, berüchtigte menschliche Eigenschaft der Selbstsucht und des Eigennutzes — (des sog. „Egoismus") — wird immer als Gefahr im Volksganzen vorhanden sein. Aber gerade darum müssen wir in erster Linie jene christliche Weltanschauung ablehnen und bei uns ganz ausmerzen, weil in ihr und durch sie diese menschliche Eigenschaft immer noch größer geworden ist; denn der Christ lebt ja nach zwei Grundsätzen: er darf vormittags in scharfem Konkurrenzkampf eigennützig sein, wenn er nur nachmittags im Privatleben die Vorschriften der Bergpredigt befolgt. Wohin diese doppelte Moral praktisch führt, das hat der Volksmund in seinem Sprichwort von den schwarzen und weißen Juden festgenagelt.

Eine von christlicher „Ethik" abhängige Wirtschaft ist gebunden durch artfremde Einflüsse, also unfrei und gehemmt. Wir als Deutsche Revolutionäre lehnen ein Wirtschaftsystem ab, das von Menschen gepredigt und gewünscht wird, die außerhalb unserer Volksgemeinschaft und Volkswirtschaft stehen, die da von sich behaupten, „überstaatlich" zu sein und darum letzte Entscheidungen für jedes Volk und für jeden Staat treffen zu dürfen.

Wir Deutsche kennen nur die Arbeit als sittliche Pflicht! — und die Arbeit als Freude am Werk!

Schaffensfreude gibt rechte Arbeitkraft. Diese Schaffensfreude aber können wir nur empfinden in einer Wirtschaft, welche die Arbeitkraft der Schaffenden eines Volkes frei macht zur eigenen und des Volkes Erhaltung!

Eine Volkswirtschaft, in der freie Deutsche Unternehmer zusammen mit freien Deutschen Arbeitern in gemeinsamem Handeln für das Volksganze wirtschaften, wobei der nicht mehr „anonyme" Unternehmer auch die volle Verantwortung selbst trägt, ohne, daß sich wie früher wieder „Mittler" zwischen ihn und seine Arbeitnehmer schieben, wird wahrhaft eine freie Wirtschaft sein.

Diese freie Wirtschaft, wie sie jetzt für unser Deutsches Volk herbeizuführen ist, hat nicht das Mindeste zu tun mit jener wirtschaftlichen „Freiheit", die der Liberalismus gelehrt hat und heute noch gerne lehren möchte; diese liberalistische schrankenlose Freiheit des Besitzenden ist in unbedingtester Form abzulehnen — auch wenn noch so deutlich in der heiligen Schrift geschrieben steht:

„wer da hat, dem wird gegeben!"

Nach Überwindung dieses christlichen Satzes und aller anderen christlichen Lehren wird aber eine solche schrankenlose Freiheit des Besitzenden an sich überhaupt unmöglich werden, weil die dann innerlich erlebte Einheit von Blut und Glauben dem entgegensteht.

Die jüdisch-christliche Wirtschaftordnung verbirgt ihre wirkliche und letzte Zielsetzung: Zinsgewinn ohne eigene Arbeit: in den stets wechselnden äußeren Formen der „Anonymität" der Wirtschaftgebilde, — eine typisch jüdische Erfindung, die sich auch die gesamte christliche Wirtschaft gerne zunutze gemacht hat.

Deutschem Empfinden entspricht volle Offenheit des Handelns, verantwortliches Eintreten für jede wirtschaftliche Handlung.

Voraussetzung für eine rein Deutsche Wirtschaft, d. h. für eine Deutschem Empfin-

den entsprechende Wirtschaftgestaltung durch Deutsche Wirtschaftführer ist: erst vollkommene seelische Befreiung des Einzelnen und damit des ganzen Volkes.

Erst müssen wir alle irgendwie benannten religiösen Bindungen, die uns in artfremder Lehre noch festhalten und auf allen Lebensgebieten beeinflussen, abstreifen. Alle Deutschen Menschen müssen begreifen lernen, daß nicht die Wirtschaft ihr Schicksal ist, sondern daß eine Schicksalswende nur möglich ist, wenn vorher die überstaatlichen Mächte des Judentums und der christlichen Kirchen überwunden sind. Alle Mächte, die uns in den letzten Jahren glauben machen wollten, daß unsere wirtschaftliche Not doch nur „gottgewollt", ja sogar „Strafgericht Gottes" und damit „unabänderlich" sei, sind volksfeindlich; sie müssen also abgewehrt werden!

Es ist undenkbar, Volkswirtschaft im wahren und tiefsten Sinne dieses Wortes zu gestalten, wenn und solange die Bibel mit ihren Zins- und Wuchergeboten für die „auserwählten" Herrschenden, — und mit ihren furchtbaren Ermahnungen zur demütigen Hinnahme alles Übels für die nicht-auserwählten Beherrschten — die alleinige Grundlage des Gesamtlebens darstellt!

Wir wissen aus der Geschichte, daß die jeweils herrschende Weltanschauung auch die Wirtschaft der Völker bis in ihre kleinsten und feinsten Verästelungen hinein maßgeblich bestimmt hat. Wir müssen daher erkennen, daß — solange die jetzige christliche Weltanschauung weiterherrscht, solange Jesuitismus und Freimaurerei und in beiden das Judentum das Heft in der Hand hat — auch das allerbeste Deutsche Wirtschaftprogramm immer in der Gefahr schwebt, rechtzeitig „abgebogen" zu werden. Diese Gefahr des „Abbiegens" gilt für jede politische und wirtschaftliche Gesundungmaßnahme, solange auch nur ein kleines Überbleibsel von christlicher „Weltanschauung" in den völkischen Staat hineingenommen wird; das sagt Rom selbst mit den Worten,

„daß selbst jedes Überbleibsel des Christentums, das man in die völkische Rassegemeinschaft übernimmt, sich früher oder später gegen diesen Rassenstaat auswirken muß und ihn noch vor seinem endgültigen Gestaltwerden zu Fall bringen wird."

Es ist also nach dieser unverhüllten römisch-christlichen Drohung noch immer höchste Gefahr im Verzuge. Daher haben wir nach wie vor die schwere aber auch schöne Aufgabe, dafür zu sorgen, daß Deutsche Politik und Deutsche Wirtschaft aus einer rein Deutschen Weltanschauung gestaltet werden können, weil nur die hierin liegende Einheit von Blut und Glaube die Möglichkeit eines gesunden Wiederaufbaues all dessen bieten wird, was eine mehr als tausendjährige Fremdherrschaft uns absichtlich hat zuschütten wollen.

Zur Erreichung dieses „Fern"-Zieles müssen wir alle das erste „Nah"-Ziel zunächst hinter uns bringen; und dieses Nahziel heißt:

Wir müssen wieder Deutsche an Leib und Seele, also überzeugte „Antichristen" werden!

Das ist der tiefe Sinn des Feldherrnwortes: „Deutschland wird völkisch sein oder es wird nicht mehr sein!", das General Ludendorff als Angeklagter im „Hitler-Prozeß" vor dem Volksgericht in München vor 10 Jahren gesprochen hat.

Zur Deutschen Freiheit führt nur ein Weg:

Weg mit dem jüdischen Kapitalismus —

Weg mit dem Christentum und seinem Sozialismus —

Weg mit allen für uns artfremden dogmatischen Formeln in Glaube und Wirtschaft —!

An die Stelle des von gewisser überstaatlicher Seite geplanten christlichen Kollektivs oder des, von der anderen Seite geplanten jüdisch-bolschewistischen Kollektivs, muß die *Freiheit in Deutscher Gemeinschaft* treten.

Die Herrn Einpeitscher der jüdisch-christlichen Weltanschauung, und zwar die Theoretiker und die Praktiker, — d. h. die Herren Kirchenbeamten und die ausführenden weltlichen „Hirten“ —, kennen doch sicherlich auch den Vers 16 des 7. Kapitels aus dem Matthäus-Evangelium, in dessen sinngemäßer Anwendung wir ihnen zurufen: „*Wir haben euch an euren Früchten erkannt!*“

Diese Früchte sind von dem getauften Juden Karl Mardochai-Marx, der in seinem „Manifest“ auch nur Juden-Christentum gesät hat, beschrieben worden, und zwar in den „Deutsch-französischen Jahrbüchern“, wo dieser Judenchrist im Jahre 1844 schon voller Hohn geschrieben hat:

> „Nur unter der Herrschaft des Christentums, welches alle nationalen, natürlichen, sittlichen, theoretischen Verhältnisse der Menschen äußerlich machte, konnte sich die bürgerliche Gesellschaft vollständig vom Staatswesen trennen, alle Gattungbande des Menschen zerreißen, den Egoismus an die Stelle dieser Gattungbande setzen, die Menschenwelt in eine Welt atomischer, feindlich sich gegenüberstehender Individuen auflösen.
>
> Das Christentum hat das reale Judentum nur zum Schein überwunden — das Judentum ist die gemeine Nutzanwendung des Christentums; aber diese Nutzanwendung konnte erst zu einer allgemeinen werden, nachdem das Christentum die Selbstentfremdung des Menschen von sich und der Natur theoretisch vollendet hatte.“

Hier haben wir einen der eindeutigsten Beweise dafür, wie das Juden-Christentum die Staaten und Völker religiös und politisch und wirtschaftlich mit vollster Absicht — „miß“gestaltet hat!

Die jüdisch-christliche Weltanschauung war stets eine bewußte Knebelung der Freiheit des Einzelnen und ganzer Völker auf allen Lebensgebieten.

Wer diese unmittelbaren Zusammenhänge zwischen Weltkapitalismus und Rom-Juda, zwischen Wirtschaft und Weltanschauung, überblickt und durchschaut, der allein kennt die Ursachen jener „gottgewollten“ Not in der heutigen Welt.

Eine wirkliche Notwende für alle davon betroffenen Völker der Erde wird nur herbeigeführt werden können durch eine vollkommene Neugestaltung von Grund auf.

Und das ist der tiefe Sinn der Deutschen Geistesrevolution, die sich zur Zeit in unserem Deutschen Vaterlande, in dem Lande „*das uns* heilig ist“, mit elementarer Wucht vollzieht: *Blutbewußtsein und Rassestolz sind wieder im Deutschen Volke wach geworden.*

*Aus beiden wächst mit unwiderstehlicher Gewalt die artgemäße Gotterkenntnis.*

*So bilden Blut und Glauben wieder die Grundlage einer nur Deutschen Weltanschauung und lassen wieder eine Deutsche Kultur werden.*

*Und Blut — Glaube — Kultur gemeinsam werden dann auch wieder eine freie Deutsche Wirtschaft gestalten.*

So wird in neuer Volksschöpfung ein einiges Deutsches Volk werden, das eine Schicksalgemeinschaft gegen alles Fremde ist, und das dann unüberwindlich sein wird.

— — — —

In der vorliegenden Schrift wurde der enge Zusammenhang zwischen Weltanschauung und Wirtschaft erwiesen. Es wurde gezeigt, wie sich das wirtschaftliche Denken aus der Weltanschauung entwickelt und somit beides voneinander abhängig und durcheinander bedingt ist. Einer Neugestaltung des Wirtschaftlebens im Deutschen Sinne, hat also die Gestaltung der Weltanschauung im gleichen Sinne voranzugehen. So wenig die Wirtschaft ein Ding an sich ist, so wenig ist es die Religion, weil sie das Ergebnis einer ganz bestimmten, dem Rasseerbgut entsprechenden, seelischen Einstellung ist. Besonders deutlich zeigte die vorliegende Schrift die Beeinflussung des wirtschaftlichen Denkens durch die christlichen Religionlehren. Diese Lehren, aus dem Judentum entsprungen, die jüdischen Glaubensinhalte entsprechend der beabsichtigten Ausgestaltung zur Weltreligion teilweise verändernd, bzw. mit den Mythen anderer Völker verschmelzend, haben die Deutsche Seele jahrhundertelang in ihrer Entfaltung beeinflußt und gehemmt. Sie haben die artgemäße, mit dem Erleben übereinstimmende Sinngebung des Göttlichen, durch eine artfremde Gottesvorstellung verhindert und unterdrückt. Durch die, aus der Unvereinbarkeit der von außen herangetragenen — und aus dem seelischen Erleben gestalteten Vorstellungen des Göttlichen entstehenden Widersprüche und Spannungen, wurde das Handeln des Deutschen Menschen verwirrt, unsicher oder gar falsch, während sich das Christentum, teilweise gewaltsam, aller Gebiete des Lebens bemächtigte. Es gilt daher sich von jener, von außen herangetragenen, fremden Lehre zu befreien und zu erkennen, daß der Anspruch des Christentums auf göttliche Einzigartigkeit nicht zu Recht besteht. Die Befreiung der Deutschen Seele bedingt die

## Erlösung von Jesu Christo

von Dr. Mathilde Ludendorff

Ungekürzte Volksausgabe 2,— RM., holzfrei, geb. 4, —RM., 376 Seiten, 28.—32. Tausend, 1933

Nicht nur, daß in diesem Werk eine jedem verständliche, kritische Untersuchung des Christentums vorgenommen wird und eine Zurückführung der biblischen Erzählungen auf die ursprünglichen Legenden erfolgt, es wird in einem aufbauenden Teile Deutsche Moral, Deutsches Handeln der christlichen Moral gegenübergestellt und die Artfremdheit des Christentums erwiesen. Mit dieser Auseinandersetzung wird der Grund bereinigt für den Aufbau einer Deutschen Lebensanschauung und die unbegründeten Ansprüche des Christentums auf Allgemein- und Alleingültigkeit werden gründlich zerstört.

Eine besondere Ergänzung zu diesem Werke Frau Dr. Ludendorffs ist das Buch des ehemaligen, katholischen Priesters Franz Griese. Hier erschallt die Mahnung eines Priesters, der sich zur Erkenntnis durchgerungen hat, auch

## Ein Priester ruft: „Los von Rom und Christo!"

von Franz Griese

Geh. 1,50 RM., 89 Seiten, 17. und 18. Tausend, 1934

Von einer ganz anderen Seite, aus der priesterlichen Tätigkeit, dem priesterlichen Amte, kam der Verfasser ebenfalls zu der Überzeugung, daß das Christentum keineswegs zu den Ansprüchen berechtigt ist, die es heute stellt, ja, daß es erforderlich ist, sich davon frei zu machen.

Nicht erst in unseren Tagen ist das Christentum abgelehnt und abgewehrt worden. Die größten Deutschen haben sich mit dem Feldherrn Erich Ludendorff, was die Ablehnung dieser Religion betrifft, in Übereinstimmung befunden. Friedrich d. Gr., dessen überragende Persönlichkeit heute wieder in den Vordergrund gerückt ist, hat seiner Meinung über das Christentum eindeutig Ausdruck gegeben. Wegen der Abfassung seiner Werke in französischer Sprache, waren Friedrichs Gedanken allerdings nicht jedem zugänglich. Durch die Übersetzung seiner „Gedanken über Religion", kann sich jeder Deutsche heute überzeugen, — es stand

## Friedrich der Große auf Seiten Ludendorffs

Friedrichs des Großen Gedanken über Religion. Aus seinen Werken.

Geh. —,80 RM., 76 Seiten, 1934

Aber nicht nur Rom, nicht nur das Christentum hat einen ungeheueren Einfluß auf die Gestaltung des Wirtschaftlebens ausgeübt. Mit allen möglichen Geheimorganisationen, Orden u. dgl. wird versucht, das wirtschaftliche Kollektiv herbeizuführen, um die wirtschaftliche Herrschaft der „Dreihundert", von denen der eingeweihte Jude Rathenau sprach, zu errichten. Besonders die Freimaurerei ist ein Mittel durch die Art und Weise ihrer Organisation diesem Ziel zu dienen. Daher ist es für den wirtschaftlich Interessierten ebenso erforderlich sich über die Freimaurerei, ihr Wesen und ihre Bestrebungen klar zu werden. Nur die genaue Kenntnis führt zur

## Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse

von Erich Ludendorff

Geh. 1,50 RM., geb. 2,50 RM., 117 Seiten, 159.—163. Tausend, 1934

In diesem Werke hat der Feldherr das Wesen der Freimaurerei, ihr Ritual, ihr internationales Wirken und ihren verderblichen Einfluß gezeigt. Erschüttert sieht der Leser, wie anscheinend ganz bedeutunglose Umstände und Erscheinungen die folgenschwersten Wirkungen zeitigen, wie jüdischer Geist, für den Freimaurer selbst kaum spürbar, Deutsches Volkstum zerstört, Deutsches Denken gelähmt und heimlich an der Begründung der jüdischen Weltherrschaft gearbeitet wird.

Das Wirken der Freimaurerei und Roms bezweckt die Errichtung der „jüdischen Weltrepublik" bezw. des „Gottesstaates auf Erden". Die Auswirkungen beider Bestrebungen sind für das Deutsche Volk, für alle Völker die gleichen, wenn auch Unterschiede vorhanden sind. Es ist

## Der Kollektivstaat – das Ziel Rom-Judas

von Hermann Rehwaldt

—,50 RM., 44 Seiten, 1934

wie in dieser Schrift erwiesen wird.

Um die Herbeiführung dieses Zieles drehte sich das politische Geschehen, welches von diesen internationalen, daher überstaatlichen Mächten, nur zu oft geleitet worden ist. Die Völker, deren wahre und wirkliche Interessen nur selten kriegerische Konflikte zeitigen, mußten oft genug den Interessen jener Mächte und ihren Zielen zu ihrem eigenen Schaden dienen. Daher

## Kriegshetze und Völkermorden

von Erich Ludendorff

Geh. 2,— RM., geb. 3,— RM., 188 Seiten, 71.—75. Tausend, 1934

Hier zeigt der Feldherr des Weltkrieges, wie die Kriege in den letzten 150 Jahren zustande kamen. An Hand eines überreichen Materials wird dem Leser der Gang der Ereignisse klar gemacht und er sieht, wie die politische Geschichte „gemacht" worden ist. Er sieht, wie die Völker, gleich den Steinen eines Brettspiels geschoben wurden, wie die äußerlich sichtbaren Leiter der Politik, Könige und Fürsten, nur zu oft lediglich Marionetten waren, deren Drähte von Rom oder Juda heimlich und zielstrebig gelenkt wurden. Es ist einfach nicht möglich den oft so seltsamen Gang der Geschichte zu verstehen, ohne dieses Werk des Feldherrn zu kennen und damit einen Einblick in die „hohe Politik" gewonnen zu haben. Die Zusammenhänge werden von dem Feldherrn auseinandergesetzt, der in dem größten aller Kriege, der gegen das Deutsche Volk ins Werk gesetzt wurde, an der Spitze der Deutschen Heere stand und von diesem Standpunkt aus auch der allein maßgebliche Beurteiler der Ereignisse sein konnte. Der die verderblichen Einflüsse jener Mächte bei seinen Maßnahmen selbst gespürt hat und dessen Verantwortungbewußtsein, dessen Liebe zu seinem Volke zu groß war, um seine Erfahrungen stillschweigend für sich zu behalten. Der zu weitblickend war, um sich mit den üblichen Erklärungen zufrieden zu geben, sondern den Ursachen nachging, der seine Erkenntnisse dem Deutschen Volke zur Nutzanwendung bei dem Kampfe um sein völkisches Dasein überlieferte und damit dem Sinn der Geschichte als Kampferfahrung, eine ganz neue, volkserhaltende Bedeutung verlieh. Löh.



Druckerei Albert Ebner, München.